

Struktur und Komposition der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung

Peter Weimar - Münster

Künstlichkeit und Formelhaftigkeit sind seit je als literarische Eigentümlichkeiten priesterschriftlichen Erzählstils und zugleich als unterscheidendes Merkmal zur Erzählweise von JE hervorgehoben worden¹. Diese literarisch-stilistische Eigenart des priesterschriftlichen Werkes hat ihren Grund dabei nicht in einem Mangel an schriftstellerischer Kraft und an poetischer Intuition². Sie ist vielmehr Ausdruck "eines intensiven theologisch ordnenden Denkens"³. Der Gedanke der Ordnung spielt im priesterschriftlichen Werk eine bedeutsame Rolle⁴. Nach J. Wellhausen gehören "planvolle Gliederung und strenge Construction" zu den herausragenden literarischen Eigentümlichkeiten von P^g⁵. Die Einsicht in die inneren Konstruktionsgesetze, wie sie anhand struktureller Merkmale erkennbar werden, ist um so gewichtiger, als sie Rückschlüsse auf die erzählerisch-theologische Absicht von P^g zuläßt. Angesichts der neu aufgebrochenen Diskussion um die "Priesterschrift" sind zunächst in Kürze die literaturwissenschaftlichen Voraussetzungen zu skizzieren, die in der vorliegenden Untersuchung gemacht werden (1). Sodann ist die priesterschriftliche Geschichtsdarstellung auf in ihr erkennbar werdende strukturbildende Elemente hin zu untersuchen (2).

-
- 1 Vgl. nur die Übersicht bei S.E. McEVENUE, *The Narrative Style of the Priestly Writer*: AnBb 5o (Rom 1971) 1-8.
 - 2 Vgl. etwa H. HOLZINGER, *Einleitung in den Hexateuch*, Freiburg-Leipzig 1893, 352f.
 - 3 G. VON RAD, *Das erste Buch Mose. Genesis* (ATD 2/4) Göttingen 91972, 13.
 - 4 Vgl. auch die entsprechende Feststellung bei N. LOHFINK, *Die Priesterschrift und die Geschichte*, in: *Congress Volume Göttingen 1977* (VTS 29) Leiden 1978, 189-225 (2o7).
 - 5 J. WELLHAUSEN, *Die Composition des Hexateuch und der historischen Bücher des Alten Testaments*, Berlin 41963, 135.

Erst dann kann die Frage nach Struktur und Komposition von P^g gestellt werden (3)⁶.

1. Die priesterschriftliche Geschichtsdarstellung als eigenständiges literarisches Werk

Für das Verständnis der "Priesterschrift" ist bis heute mehr oder minder stark das Urteil J. Wellhausens bestimmend geblieben⁷, auch wenn sich seither die literaturgeschichtlichen Voraussetzungen nicht unerheblich geändert haben⁸. Die schon von J. Wellhausen⁹ inaugurierte Differenzierung zwischen

6 Die hier vorgelegte Untersuchung nimmt eigene ältere Beobachtungen wieder auf und führt sie weiter (Untersuchungen zur priesterschriftlichen Exodusgeschichte (fzb 9) Würzburg 1973, 105 Anm. 72; die Toledot-Formel in der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung: BZ NF 18, 1974, 65-93 (87-92); Untersuchungen zur Redaktionsgeschichte des Pentateuch (BZAW 146) Berlin 1977, 171). Ihre vorliegende Gestalt gewannen sie in einem gemeinsam mit M. Dietrich (Atrampasis) und E. Zenger (jähwistische Urgeschichte) 1978 abgehaltenen Seminar über "Atrampasis und das Alte Testament", das der Vorbereitung der Jahrestagung der "Arbeitsgemeinschaft katholischer Alttestamentler" in Luxemburg (1978) zur gleichen Thematik diente. Meine dort unter dem Titel "Atrampasis und die priesterschriftliche Geschichtsdarstellung" vorgetragenen Überlegungen haben sich in einem umfangreichen Manuskript im Blick auf eine geplante (sodann aber nicht zustandegekommene) Veröffentlichung der Tagungsbeiträge niedergeschlagen. Weitergeführt wurden sie in einer Vorlesung zur "Theologie der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung" im WS 1978/79, in deren Zusammenhang auch eine (für den privaten Gebrauch der Hörer bestimmte) strukturierte Übersetzung der dabei vorausgesetzten Textrekonstruktion von P^g (vgl. dazu Anm. 18) veröffentlicht wurde. Die dabei vorgetragenen Überlegungen zu Umfang, Kompositionsstruktur und Intention der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung sind in Einzelpositionen wie im methodischen Ansatz weitgehend in der jüngst erschienenen Studie von E. ZENGER, Gottes Bogen in den Wolken. Untersuchungen zu Komposition und Theologie der priesterschriftlichen Urgeschichte (SBS 112) Stuttgart 1983 - ohne entsprechenden Hinweis - aufgenommen worden (zum Vorgang selbst vgl. im übrigen R. MAYER-OPIFICIUS, Simson der sechslockige Held?: UF 14, 1982, 149-151 (151 Anm. 7)).

7 Vgl. J. WELLHAUSEN, Prolegomena zur Geschichte Israels, Berlin 61905 (vor allem 7. 359), aber auch DERS., Israelitisch-jüdische Religion, in: Kultur der Gegenwart I/4, Berlin-Leipzig 1905, 1-38 = Grundrisse zum Alten Testament. Hrsg. von R. SMEND (ThB 27) München 1965, 65-109 (99f).

8 Vgl. den instruktiven Überblick bei N. LOHFINK, VTS 29, 189-197. - Inwiefern die eingebürgerte Bezeichnung "Priesterschrift" heute noch als sachgerecht angesehen werden kann, erscheint mir zweifelhaft. Wenn sie hier weiter verwendet wird, dann geschieht dies in erster Linie in Ermangelung eines eingeführten "Kürzels".

9 J. WELLHAUSEN, Prolegomena 384 und Composition 184.

einer im wesentlichen erzählenden priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung und sekundären priesterschriftlichen Materialien meist anordnenden Charakters blieb in der Folgezeit sowohl im Blick auf die literarische Analyse als auch im Blick auf die theologische Interpretation weithin ohne Folgen. Erst *M. Noth*¹⁰ und *K. Elliger*¹¹ haben konsequent zwischen P^G und P^S unterschieden, wobei deutlich geworden ist, daß die "Priesterschrift" nicht weiterhin als ein "ausgesprochenes Priesterwerk" angesehen werden kann, da "der Geist des Werkes nicht eben unbedingt priesterlich" ist¹². Dieser Ansatz ist in der jüngeren Forschung von verschiedenen Seiten her aufgenommen und weitergeführt worden¹³, auch wenn im einzelnen die Unterscheidung zwischen P^G und P^S nicht konsequent genug gehandhabt worden ist¹⁴.

Entgegen neueren Versuchen, in den priesterschriftlichen Texten nicht eine zusammenhängende priesterschriftliche Erzählung zu sehen, sondern höchstens eine kommentierende Bearbeitungsschicht, die einen bereits vor-

- 10 M. NOTH, Überlieferungsgeschichte des Pentateuch, Stuttgart 1948 (Nachdruck Darmstadt 1963) 17-19.259-267.
- 11 K. ELLIGER, Sinn und Ursprung der priesterlichen Geschichtserzählung: ZThK 49 (1952) 121-143 = Kleine Schriften zum Alten Testament (ThB 32) München 1966, 174-198.
- 12 M. NOTH, ÜP 26o.
- 13 Vgl. etwa R. KILLIAN, Die Priesterschrift. Hoffnung auf Heimkehr, in: J. SCHREINER (Hrsg.), Wort und Botschaft des Alten Testaments, Würzburg 1975, 243-260 und E. CORTESE, La Terra di Canaan nella storia sacerdotale del Pentateuco (Supplementi alla Rivista Biblica 5) Brescia 1972, Dimensioni letterarie e elementi strutturali di P^G: Per una teologia del documento sacerdotale: RBibIt 25 (1977) 113-141 sowie La teologia del documento sacerdotale: RBibIt 26 (1978) 113-137.
- 14 Die gegenüber *M. Noth* und *K. Elliger* anzunehmende Reduktion des genuin priesterschriftlichen Erzählwerkes muß vor allem in zwei Bereichen ansetzen. So ist vor allem der Umfang der Sinaigeschichte entscheidend zu reduzieren, die in ihrem Kern auf die Anweisungen zum Bau der Wohnung Jahwes (Ex 26*) und die Feier des ersten Opfers (Lev 9*) beschränkt ist (Die Problematik der priesterschriftlichen Sinaigeschichte soll in Kürze zusammenhängend dargestellt werden). Aber auch der Anteil der anordnenden Elemente im Zusammenhang von Gen 1 bis Ex 16 verlangt weitere Einschränkungen, worauf auch schon N. LOHFINK, VTS 29, 193 Anm. 16 hingewiesen hat. Über N. Lohfink hinaus sind der ganze Abschnitt Gen 17,12-14, aber auch die auf Ex 16,12 folgenden Aussagen in Ex 16 als nachpriesterschriftliche Erweiterungen anzusehen (zu beiden Texten sind eigene Untersuchungen in Vorbereitung). Ob dagegen Ex 12,1-14* als redaktioneller Einschub in das Werk von P^G angesehen werden kann (so J.-L. SKA, Les plaies d'Égypte dans le récit sacerdotal (P^G): Bb 6o, 1979, 23-35 (30-34), dem sich N. LOHFINK, VTS 29, 193 Anm. 16 anschließt), erscheint aus verschiedenen Gründen zweifelhaft (zur Analyse von Ex 12,1-14 vgl. vorläu-

liegenden Textzusammenhang in bestimmter Weise ergänzt und interpretiert¹⁵, ist daran festzuhalten, daß P⁹ ein ursprünglich einmal eigenständiges literarisches Werk gewesen ist, das erst sekundär mit der mehrfach deuteronomistisch bearbeiteten "jehowistischen" Geschichtsdarstellung zum Pentateuch zusammengefügt worden ist¹⁶. Nach Ausscheidung der sekundären (anordnenden) Materialien, die der noch selbständigen "Priesterschrift" teilweise in mehreren Schüben zugewachsen sind¹⁷, läßt sich ein in sich geschlossenes, straff organisiertes Erzählwerk rekonstruieren, das - mit nur geringen Textverlusten - fast vollständig erhalten ist¹⁸.

fig noch P. WEIMAR, Hoffnung auf Zukunft. Studien zu Tradition und Redaktion im priesterschriftlichen Exodus-Bericht in Ex 1-12, Diss. Freiburg/Brsg. 1971/72, 363-387; zur weiteren Auseinandersetzung mit dieser Hypothese s.u.).

- 15 Die Existenz einer ursprünglich selbständigen priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung ist immer wieder bestritten worden (vgl. dazu die Übersicht bei N. LOHFINK, VTS 29, 197 Anm. 28 sowie jüngst S. TENGSTRÖM, Die Toledotformel und die literarische Struktur der priesterlichen Erweiterungsschicht im Pentateuch (CB OTS 17) Gleerup 1981). Doch sind die gegen die Selbständigkeit von P⁹ vorgebrachten Gründe im ganzen nicht durchschlagend (zur Auseinandersetzung vgl. vor allem N. LOHFINK, VTS 29, 199 Anm. 31 sowie jüngst E. ZENGER, SBS 112, 32-36). Abgesehen einmal davon, daß hierbei häufig nicht streng genug zwischen P⁹ und sekundären priesterschriftlichen Materialien (P⁸/R^P) unterschieden wird, wird bei einer Gleichsetzung der priesterschriftlichen Texte mit einer Redaktionschicht im Pentateuch (wobei es keinen entscheidenden Unterschied ausmacht, ob diese mit der Pentateuchredaktion zu identifizieren ist oder nicht), vor allem die strenge Struktur priesterschriftlicher Texte nicht verständlich, die nur dann wirklich funktioniert, wenn die als priesterschriftlich zu qualifizierenden Texte Bestandteile eines ursprünglich selbständigen Werkes gewesen sind.
- 16 Das läßt deutlich eine Analyse der "Meerwundererzählung" in Ex 13,17-14,31 erkennen, wobei zwei unabhängig voneinander entstandene Erzählzusammenhänge isoliert werden können, die ihrerseits jeweils redaktionelle Bearbeitungen erfahren haben. Die redaktionelle Bearbeitung des priesterschriftlichen Erzählzusammenhangs ist zugleich die den nicht-priesterschriftlichen Erzählfäden, deren jüngste Textschicht als "deuteronomistisch" zu qualifizieren ist, integrierende Redaktionsschicht und so mit der Pentateuchredaktion zu identifizieren (zur Analyse und Interpretation der "Meerwundererzählung" vgl. meine in Vorbereitung sich befindende Studie zu Ex 13,17-14,31). Die Spuren "deuteronomistischer" Bearbeitung innerhalb der "jehowistischen" Geschichtsdarstellung sind dabei keineswegs als Produkt einer einzigen durchgehenden Redaktion anzusehen, sondern verteilen sich - entsprechend der im "deuteronomistischen Geschichtswerk" zu beobachtenden Schichtung - auf mehrere Redaktionsschichten (DtrH, DtrP, DtrN) (vgl. nur die Schichtung in Gen 15!).
- 17 Vgl. dafür nur Ex 16, wo die priesterschriftliche Grundschrift eine mehrfache redaktionelle Erweiterung erfahren hat (in diese Richtung zielt auch die - sich sonst in vielem vom eigenen entstehungsgeschichtlichen Modell unterscheidende - Analyse von P. MAIBERGER, Das Manna. Eine literarische, etymologische und naturkundliche Untersuchung (KAT 6/1 und 2) Bamberg 1983 (vgl. die Zusammenfassung der entsprechenden Ergebnisse 423-428)).

Als Abschluß des priesterschriftlichen Werkes ist Dtn 34,7-9* anzusehen¹⁹. Innerhalb dieses Abschnitts kommt dabei Dtn 34,9 eine - über den unmittelbaren Erzählfzusammenhang hinausweisende - Sonderstellung zu²⁰, die darin begründet liegt, daß mit Dtn 34,9 ein Ex 1,7 vergleichbarer Abschluß des zweiten Teils der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung gebildet

- 18 Gen 1,1-10.11*.12*.13.14*.15.16*.17-19.20*.21*.22-25.26*.27.28*.29.30b.31; 2,2-4a; 5,1a.3*.4-27.28*.30-32; 6,9-11.12a.13*.14*.15.16*.17*.18.19a*.20.22; 7,6.11.13.14a.15a.16a*.17a.18-19.21a.24; 8,1.2a.3b.4.5.13a.14-16.17*.18.19*; 9,1-3.7-9.10*.11.12a.13-14.15*.28.29; 10,1-3.4a.5*.6-7.20*.22-23.31*.32*; 11,10-26.27a.31*.32; 12,4b.5*; 13,6b*.12aba; 16,1a.3*.15-16; 17,1-6.7*.8*.9a.10*.11.15.16*.17a.18.19a.20a*.22.24-26; 21,1b.2a*.3*.4a.5; 23,1a.2*.19*; 25,7.8*.9*.10b.12*.13-15.16a*.17.19.20*... 26b; 26,34*.35; 28,1-3.5; ... 31,18aßb; 35,6a*.9-13.15.22b.23-26.27*.28-29; 36,1a.2a.6*.8*.10-11.12b.13.14a*.43bß; 37,1.2*; ... 41.46a.46,6*; 47,27b.28; 48,3.4*; 49,1a.28b*.29a.30a.33*; 50,12.13*; Ex 1,1*.2-4.5b.7*.13.14aab; 2,23aßb-25; 6,2-12; 7,1-13.19.20aa.21b.22; 8,1-3 ... 11aßb.12-15; 9,8-12; 12,1aa*.3aa*.3b.6b*.7a.8*.12*.28.40-41; 14,1.2a.4.8*.10a.10bß.15a.15b-17a.18a.21aa.21b.22.23aa.23b.26aba.27aa.28a.29; 16,1aß.2-3.6.7aba.8bß.10aab.11.12; 19,1; 24,15b.16.18a; 25,1a.2aa.8.9; 26,1*.2a.6*.7.8a.11a*.15a.16.18*.20*.22*.23a.30; 29,45.46; 39,32b.43; 40,17.34; Lev 9,1a*.2.3*.4b.5b.7aba.8*.12a.15a.21b.23.24b; Num 10,11aba.12b; 13,1.2a.3aa.17aß.21.25.32a; 14,1a.2*.5-7.10.26.35b.37-38; 20,1aa*.2.3aßb.6.7.8a*.10.12.22b.23a*.25-29; 27,12.13.14a*.18*.20.22a.23; Dtn 34,7-9* . Die hier vorgelegte Abgrenzung des Textbestandes von P₉ beruht, soweit Abweichungen gegenüber K. ELLIGER, ThB 32, 174f und N. LOHFINK, VTS 29, 198 Anm. 29 bestehen, auf eigenen, zumeist noch nicht publizierten Analysen. Besteht diese Rekonstruktion des priesterschriftlichen Textes (P₉) zu Recht, dann lassen sich nur einige geringe Textverluste beobachten, die im ganzen nicht als entscheidend angesehen werden können. Darüber hinausgehende Textverluste sind bei Berücksichtigung der Erzähltechnik von P₉ nicht zwingend zu postulieren. Unberücksichtigt bleiben kann in diesem Zusammenhang das Problem, inwieweit die priesterschriftliche Geschichtsdarstellung selbst wiederum auf unmittelbaren Vorlagen fußt, die sie nur bearbeitet hat und in neue Ordnungszusammenhänge eingeordnet hat (zur Annahme solcher Vorlagen, deren Rekonstruktion in der Forschung allerdings stark umstritten ist, vgl. vorläufig noch P. WEIMAR, Hoffnung 347-355.383-388, fzb 9, 246-249 und BZ NF 18, 1974, 84-87). Das Problem der "Vorlagen" von P₉ bedarf einer breiteren zusammenhängenden Diskussion, die in anderem Zusammenhang geschehen soll.
- 19 Die These, wonach Dtn 34,7-9 als Abschluß von P₉ anzusehen sei, ist nach Vorgang von J. WELLHAUSEN, Prolegomena 355f dezidiert vor allem von M. NOTH, Überlieferungsgeschichtliche Studien. I. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament, Halle/Saale 1943 (= Nachdruck Darmstadt 1963) 182-190 und ÜP 17-19 sowie K. ELLIGER, ThB 32, 174-198 vertreten worden.
- 20 Auch wenn der ganze Textabschnitt Dtn 34,7-9* (ohne מוֹרָה וְעֵלֶיךָ in 34,8a) einen geschlossenen literarischen Zusammenhang bildet (vgl. nur die Korrespondenz von Dtn 34,9bß zur abschließenden Aussage des unmittelbar vorangehenden Textabschnitts in Num 27,23b), so ist die Sonderstellung von Dtn 34,9 innerhalb von Dtn 34,7-9* auf eine doppelte Weise angezeigt, zum einen durch die inklusorische Verklammerung von Dtn 34,7+8*

werden soll²¹. Eine Weiterführung von P² in Josua, wie sie neuerdings wieder verstärkt vertreten wird²², ist aufgrund literarkritischer wie sachkritischer Schwierigkeiten nicht anzunehmen²³. Als Entstehungszeit erscheint

mit Hilfe der Nennung des Mose zu Beginn und Abschluß der beiden Verse sowie zum ändern durch die Inversion in Dtn 34,9a, ohne daß hier aber der Inversion im strengen Sinne eine abschnittsgliedernde Funktion zukäme (vgl. nur den Num 27,23 aufnehmenden rekapitulierenden Charakter des Halbverses).

- 21 Zu Ex 1,7 als Abschluß des ersten Teils von P⁹ vgl. P. WEIMAR, fzb 9, 25-36.41-43. Die Notiz in Ex 1,7 hat dabei eine doppelte Funktion. Sie will einerseits die Erfüllung der Segenszusage aus Gen 1,28 und 9,1+7 (und erst auf einer zweiten Ebene die Erfüllung der entsprechenden Segenszusagen an Abraham und Jakob) konstatieren (zum Zusammenhang von Ex 1,7 mit Gen 1,28* und 9,1+7 vgl. P. WEIMAR, fzb 9, 34) und damit zugleich den ersten Teil des priesterschriftlichen Werkes abschließen, andererseits aber durch die funktional zur Völkerliste in Gen 10* in Beziehung stehende Aussage אֲנִי וְהָאָרָץ וְהַיָּם die Wiederaufnahme der Landgabethematik zu Beginn des zweiten Teils vorbereiten und damit einen neuen Spannungsbogen eröffnen. Die Parallelität von Dtn 34,9 zu Ex 1,7 liegt nicht nur in der verwandten Technik, einen den Leitgedanken des vorangehenden Teils zusammenfassenden Abschluß zu bilden (zur Verklammerungstechnik durch Ex 6,9b und Dtn 34,9b vgl. P. WEIMAR, fzb 9, 178-186), sondern auch darin, im Adressaten neue Spannung zu erzeugen, die im Fall von Dtn 34,9 sich nicht innerhalb des Rahmens des priesterschriftlichen Werkes erfüllt, sondern als lebendiger Prozeß beim Adressaten weiterwirkt.
- 22 Die früher weit verbreitete Annahme einer Fortführung von P⁹ in Josua, die eine lange Tradition hat, ist jüngst wieder von S. MOWINCKEL, Erwägungen zur Pentateuchquellenfrage, NTT 65 (1964) 1-138 (9-47) und Tetrateuch-Pentateuch-Hexateuch. Die Berichte über die Landnahme in den drei altisraelitischen Geschichtswerken, BZAW 90, Berlin 1964, 51-76 sowie von J. BLENKINSOPP, The Structure of P: CBQ 38 (1976) 275-292 (277.290-292) und N. LOHFINK, VTS 29, 1978, 198 mit Anm. 30 und Die Schichten des Pentateuch und der Krieg, in: N. LOHFINK (Hrsg.), Gewalt und Gewaltlosigkeit im Alten Testament (QD 96) Freiburg/Brsg. 1983, 51-110 (80-82) (vgl. auch Orientierung 41, 1977, 146 Anm. 2 und 183f sowie Zukunft. Zur biblischen Bezeugung des Ideals der stabilen Welt, in: Unsere großen Wörter. Das Alte Testament zu Themen dieser Jahre, Freiburg/Brsg. 1977, 172-189 (184); damit setzt sich N. Lohfink von eigenen früheren Veröffentlichungen ab) aufgenommen worden.
- 23 Als Hauptindiz für die Fortführung von P⁹ in Josua wird vor allem die sprachliche Verwandtschaft von Jos 18,1b und 19,51 zu Gen 1,28 angesehen (vgl. vor allem J. BLENKINSOPP, The Structure of P: CBQ 38 (1976) 275-292 (290f) und N. LOHFINK, VTS 29, 219f; zur Auseinandersetzung mit dieser Annahme vgl. jetzt auch G. AULD, Creation and Land: Sources and Exegesis in: Proceedings of the Eight World Congress of Jewish Studies Jerusalem 1982, 7-13). Nun gibt es aber mehrere deutliche Hinweise, die dagegen sprechen, in Jos 18,1b (in Verbindung mit 19,51) eine auf die Hand von P⁹ zurückgehende Erfüllungsnotiz zu Gen 1,28 zu sehen. Wenn in Jos 18,1b aus Gen 1,28 nur das Verbum בָּנָה mit dem gleichen Objekt אֶרֶץ aufgegriffen wird, so entspricht das keineswegs dem sonst bei P⁹ praktizierten Verfahren (vgl. nur die volle Wiederaufnahme der Segensverben

das ausgehende 6. Jh., als sich für die Exilsgemeinde die (voller Reserve angesehene) Möglichkeit einer Rückkehr auftrat²⁴.

aus Gen 1,28 in Ex 1,7). Läßt schon diese Beobachtung daran zweifeln, in Jos 18,1b eine genuin priesterschriftliche Erfüllungsnotiz zu sehen, so weisen entsprechende literarkritische Beobachtungen in die gleiche Richtung, insofern die durch priesterliche Sprache ausgezeichneten Texte bzw. Textstücke in Josua (Jos 4,19; 5,10-12; 9,15-21; 14,1; 18,1+2; 19,51) samt und sonders nicht als Bestandteile eines selbständigen priesterschriftlichen Werkes verstanden werden können, sondern vielmehr den vorliegenden (deuteronomistischen) Textzusammenhang voraussetzen, so daß sie eher als redaktionelle Erweiterungen im priesterlichen Stil zu verstehen sind. In diese Richtung weist nicht zuletzt auch die Tatsache, daß sich die für P₉ reklamierten Aussagen in Josua vor allem mit den sekundär priesterschriftlichen Texten (P₈) im Pentateuch berühren. Da überdies die in Jos 18,1b gebrauchte Wendung fest mit der Vorstellung einer kriegerischen Landnahme verbunden ist, steht sie als solche ganz im Gegensatz zur völlig unkriegerischen Landnahmekonzeption von P₉ (vgl. dazu vor allem S.E. McEVENUE, AnBb 50, 117-123). Liegt es damit näher, in Jos 18,1b und 19,51 - aber auch in den anderen "priesterlichen" Texten in Josua - ein Produkt einer nachpriesterschriftlichen Redaktion zu sehen, so läßt sich auch von Gen 1,28 her kein Argument für einen bis in Josua hineinreichenden Umfang von P₉ gewinnen, zumal die Ursprünglichkeit von וַכַּבְשָׁה in Gen 1,28 keineswegs als gesichert angesehen werden kann. Schon B. JACOB, Das erste Buch der Tora. Genesis, Berlin 1934 (= Nachdruck New York o.J.) 61 hat darauf hingewiesen, daß וַכַּבְשָׁה in Gen 1 "der einzige Fall eines Verbuns mit suffigiertem Pronomen" sei. Diese Beobachtung ist als Indiz interessant, schlüssig aber nur in Verbindung mit weiteren Beobachtungen. Der Imperativ וַכַּבְשָׁה wirkt im Zusammenhang von Gen 1,28 geradezu wie ein Fremdkörper. Durch das Suffix ist וַכַּבְשָׁה eng an die vorangehenden drei Imperative angeschlossen, während thematisch aber ein Zusammenhang mit Gen 1,28b gegeben ist. Hinzu kommt eine stilistische Beobachtung. Der Schöpfungssegens in Gen 1,28 gliedert sich in zwei Aussagereihen, die jeweils mit dem Stichwort וַכַּבְשָׁה enden, was aber nur funktioniert, wenn וַכַּבְשָׁה als redaktionelles Element auszugrenzen ist. All diese Beobachtungen legen den Schluß nahe, in dem suffigierten Imperativ וַכַּבְשָׁה in Gen 1,28 einen redaktionellen Zusatz zu sehen, der wohl in Zusammenhang mit Num 32,22-29 sowie Jos 18,1b an der vorliegenden Stelle eingefügt worden ist. - Mit einer ähnlichen Argumentation jetzt auch E. ZENGER, SBS 112, 36-43.

- 24 Die Entstehungszeit des priesterschriftlichen Werkes läßt sich nur aus einer Konvergenz verschiedener Beobachtungsreihen gewinnen. Dabei sind die in den Texten sich niederschlagenden zeitgeschichtlichen Probleme ebenso zu beachten wie Berührungen mit prophetischen Texten der Exilszeit (zur Beziehung von P zu Ez vgl. N. LOHFINK, VTS 29, 211-214 (mit Hinweisen auf die ältere Literatur); R. SMEND, "Das Ende ist gekommen". Ein Amoswort in der Priesterschrift, in: J. JEREMIAS - L. PERLITT (Hrsg.), Die Botschaft und die Boten. FS H.W. WOLFF, Neukirchen-Vluyn 1981, 67-82 (70f); A. HURVITZ, A Linguistic Study of the Relationship between the Priestly Source and the Book of Ezekiel. A New Approach to an old Problem (CRB 20) Paris 1982; zur Beziehung von P zu Dt-Jes vgl. A. EITZ, Studien zum Verhältnis von Priesterschrift und Deuterocesaja, Diss. Heidelberg 1969) sowie sprachgeschichtliche Beobachtungen (vgl. dazu etwa A. HURVITZ, The Evidence of Language in Dating the Priestly

2. Strukturbildende Elemente innerhalb der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung

Ist die priesterschriftliche Geschichtsdarstellung als ein eigenständiges literarisches Werk anzusehen, dann stellt sich aber angesichts ihres streng konstruktiven Charakters sogleich die Frage nach jenen Elementen innerhalb der Gesamtkomposition, die von strukturbildender Bedeutung sind. Um den ganzen Erzählstoff in einen genauen Ordnungszusammenhang zu bringen, setzt der Verfasser von P^g nicht nur verschiedene Gliederungssysteme ein, sondern verwendet überdies auch eine Reihe anderer strukturbildender Mittel²⁵.

2.1 Die Toledotformel

Mit Ausnahme von Num 3,1 (R^p)²⁶ begegnet die Toledotformel²⁷ ausschließlich im Genesisbuch, wo von den elf Belegen der Formel nur Gen 36,9 nicht

Code. A Linguistic Study in Technical Idioms and Terminology: RB 81, 1974, 24-56; R. POLZIN, Late Biblical Hebrew: Toward an Historical Typology of Biblical Hebrew Prose (Harvard Semitic Monographs 12) Missoula 1976; Z. ZEVIT, Converging Lines of Evidence Bearing on the Date of P: ZAW 94, 1982, 481-511). Die Beobachtungen zur Entstehungszeit des priesterschriftlichen Werkes sind häufig dadurch belastet, daß nicht hinreichend zwischen P^g und P^s unterschieden wird (vgl. nur J.G. VINK, The date and origin of the Priestly Code in the Old Testament, in: The Priestly Code and Seven Other Studies (OTS 15) Leiden 1969, 1-144).

25 Im folgenden werden eine Reihe von Einzelbeobachtungen von N. LOHFINK, VTS 29, 203-211 aufgenommen und weitergeführt.

26 Vgl. dazu Anm. 30.

27 Im folgenden werden eigene frühere Versuche zur Toledotformel aufgenommen und weitergeführt (vgl. neben BZ NF 18, 1974, 65-93 auch Aufbau und Struktur der priesterschriftlichen Jakobsgeschichte: ZAW 86, 1974, 174-203). Dort ist auch jeweils die ältere Literatur verarbeitet. Kritisch mit diesen Versuchen setzt sich die neueste Untersuchung zur Toledotformel von S. Tengström (vgl. Anm. 15) auseinander, die zu Recht die Berücksichtigung des jeweiligen Kontextes reklamiert, aber nicht überzeugend die der Abfolge der Toledotformel zugrundeliegende Systematik aufzuzeigen vermag, was nicht zuletzt damit zusammenhängt, daß die Priesterschrift nicht als selbständiges literarisches Werk, sondern nur als Überarbeitungsschicht verstanden wird. Unbeschadet der Tatsache, daß der über die Toledotformel geführte Nachweis des redaktionellen Charakters der Priesterschrift nicht zu überzeugen vermag, enthält diese Arbeit eine Reihe wichtiger Beobachtungen im einzelnen.

als eine genuin priesterschriftliche Bildung verstanden werden kann²⁸. Die Streuung der Formel ist dabei keineswegs gleichmäßig (vgl. nur das Fehlen einer Toledotformel bei Abraham). Ausgenommen allein Gen 2,4a kommt der Toledotformel immer Überschriftcharakter zu, wodurch jeweils ein neuer Textabschnitt (kleineren oder größeren Umfangs) innerhalb des priesterschriftlichen Werkes eröffnet werden soll²⁹. Strittig ist das Problem eines den Toledotüberschriften zugrundeliegenden Plans³⁰, das sich jedoch

- 28 Im Gegensatz zu BZ NF 18, 1974, 69 und ZAW 86, 1974, 191-193 ist die Toledotformel in Gen 36,9 nicht P₉ zuzurechnen (vgl. N. LOHFINK, VTS 29, 204 Anm. 38). Abgesehen von der Tatsache, daß bei P₉ sonst nie eine Gestalt mit zwei Toledot ausgestattet ist, kann die Verbindung von Esau und Edom erst als nachpriesterschriftliches Konstrukt angesehen werden (vgl. die nur noch Gen 36,43 bezeugende Verbindung $\text{וַיְשׁוּב אֱדוֹם מִן הַר שְׂעִיר}$). Die Toledotformel in Gen 36,9 hängt mit der Ortsangabe 36,2b-5 zusammen und entspricht der Ortsangabe $\text{בְּרֹאשׁ הַר כְּנָעַן}$ in Gen 36,5b. Die umgekehrte Hypothese von S. TENGSTRÖM, Toledotformel 32.34 u.a., wonach Gen 36,1 eine redaktionelle Bildung, Gen 36,9 dagegen ursprünglich sei, ist demgegenüber nicht plausibel.
- 29 Nur in Gen 2,4a ist - vom erzählerischen Zusammenhang her durchaus sachgemäß - die Toledotformel als Unterschrift gebraucht, wobei die Korrespondenz zwischen Gen 1,1 und 2,4a unverkennbar ist (vgl. nur die Verbindung $\text{וְהָאָרֶץ וְהַשָּׁמַיִם וְהָאֵרֶץ}$). Der von S. TENGSTRÖM, Toledotformel 54-59 postulierte genuine Zusammenhang von Gen 2,4a und 4b und die daraus resultierende Annahme des Überschriftcharakters der Toledotformel entsprechend ihrem sonstigen Gebrauch scheidet allein schon an der Spannung zwischen beiden Verhältnissen (vgl. nur den Doppelausdruck $\text{וְהָאָרֶץ וְהַשָּׁמַיִם}$ in Gen 2,4b gegenüber $\text{וְהָאָרֶץ וְהַשָּׁמַיִם}$ in 2,4a, wobei nicht nur die Artikellosigkeit, sondern auch die umgekehrte Abfolge auffällt). Eine andere Frage ist es, ob mit Gen 2,4 auf einer nachpriesterschriftlichen Textebene, die dann wegen der Verbindung der priesterschriftlichen mit der jehowistischen Erzählschicht wohl als R^P zu kennzeichnen ist, einmal ein eigener Textabschnitt begonnen hat, worauf einiges hindeutet (eine solche Annahme könnte dann durchaus die erst auf R^P zurückgehende Einfügung von Gen 2,1 erklären; eine umfassende Begründung kann nur eine kompositionskritische Analyse des Genesisbuches geben, die ich in Kürze vorzulegen hoffe).
- 30 Die Frage nach dem den Toledotformeln zugrundeliegenden Plan hängt nicht unwesentlich davon ab, ob Num 3,1 zur ursprünglichen Toledotreihe gehört (so zuletzt wieder S. TENGSTRÖM, Toledotformel 54-59) oder erst nachträglich angefügt worden ist (vgl. P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 177f und BZ NF 18, 1974, 90 Anm. 110). Auch wenn Num 3,1 als literarisch einheitlich zu beurteilen ist (in diesem Punkt gebe ich meine frühere Auffassung auf), kann Num 3,1 dennoch nicht als ursprünglicher Bestandteil von P₉ angesehen werden. Gerade die in Num 3,1 bezeugende Abfolge von Aaron und Mose wie die Weiterführung der Toledotformel mit der Infinitivkonstruktion $\text{וְגִ'וֹם דָּבַר יְהוָה אֵל מֹשֶׁה}$ hat eine auffällige Entsprechung in Ex 6,26 und 28, womit in der Komposition des Exodusbuches der Abschluß des ersten (Ex 6,26+27) bzw. der Beginn des zweiten Hauptteils (Ex 6,28-30) durch R^P markiert werden (dazu vgl. P. WEIMAR, Die Berufung des Mose. Literaturwissenschaftliche Analyse von Exodus 2,23-5,5

nicht aufgrund einer isolierten Betrachtung der Formel allein entscheiden läßt, sondern eine stärkere Berücksichtigung des jeweiligen Textzusammenhangs verlangt³¹.

Innerhalb der Reihe der Toledotformeln kommt zunächst Gen 5,1a und 11,10a, wo sie jeweils eine "Genealogie" einleiten³², eine Sonderstellung zu, die sich befriedigend nicht allein mit erzählerischer Systematik verständlich machen läßt, sondern wohl auch damit zusammenhängt, daß P^G hier eine ihr vorgegebene Tradition aufgenommen und in das eigene Werk integriert hat³³. Erzähltechnisch kommt den beiden Toledotformeln nur eine untergeordnete Funktion zu³⁴, was nicht minder für die formal gleichfalls eine Sonderstellung einnehmende Toledotformel in Gen 10,1 gilt³⁵.

(OBO 32) Freiburg-Göttingen 1980, 16-23 (vor allem 16-18 Anm. 3)). Da hier an Zufall kaum zu denken ist, wird die Toledotformel in Num 3,1 als Abschluß der ganzen Toledotreihe erst auf R^P zurückgehen, womit sodann zugleich angezeigt ist, daß der mit der Befreiung aus Ägypten einsetzende Prozeß in der Installation der Priesterschaft kulminiert und darin zum Abschluß kommt (vgl. auch S. TENGSTRÖM, Toledotformel 56, der jedoch nicht hinreichend zwischen P^G und sekundären Erweiterungen zu P^G unterscheidet).

- 31 Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang vor allem die unmittelbar auf die Toledotformel folgenden Aussagen, vgl. dazu vor allem P. WEIMAR, BZ NF 18, 1974, 80-84 sowie entsprechende Beobachtungen bei S. TENGSTRÖM, Toledotformel.
- 32 S. TENGSTRÖM, Toledotformel 20f spricht zu Recht von "erzählerischen Genealogien" in bezug auf Gen 5 und 11,10-26.
- 33 Es erklärt sich m.E. der Sondercharakter der Toledotformel in Gen 5,1a und 11,10a wie die Abwandlung der Toledotformel in Gen 5,1a, insofern hier das sonst übliche einleitende הָלַךְ durch הָלַךְ הָאֵלֹהִים ersetzt ist, noch immer am einfachsten, wenn die Toledotformel an beiden Stellen als Bestandteil einer P^G schon vorgegebenen Tradition verstanden wird (vgl. P. WEIMAR, BZ NF 18, 1974, 84-87; positiv aufgenommen bei A. ANGERSTORFER, Der Schöpfergott im Alten Testament. Herkunft und Bedeutung des hebräischen Terminus בָּרָא (bara) "schaffen" (RStTh 20) Frankfurt 1979, 194-198). Der Einspruch von S. TENGSTRÖM, Toledotformel 66-69 ist im Kern unzutreffend, weil er gerade den Sondercharakter der beiden "Genealogien" in Gen 5* und 11,10-26 nicht erklären kann, die in dieser Form im priesterschriftlichen Werk gerade keine Parallele mehr haben (zu möglichen Korrekturen meiner früher vertretenen Auffassung vgl. jedoch Anm.41).
- 34 Auffälligerweise fehlt in Gen 5,1a und 11,10a im Anschluß an die Toledotformel ein erzählerischer Rückblick auf das schon vorangehend Erzählte (zur Problematik von Gen 5,1b+2 vgl. Anm. 41). Hier kommt es allem Anschein nach nicht auf einen Neueinsatz der Erzählung an, sondern auf erzählerischen Progress. Die beiden "Genealogien" Gen 5 und 11,10-26, aber auch die "Völkerliste" Gen 10* (vgl. dazu Anm. 35) sind als "Erfüllungsberichte" der (imperativischen) Segenszusagen in Gen 1,28 und 9,1+7 zu verstehen, wodurch sie jeweils eng an die vorangehende "Schöpfungs"- bzw. "Flutgeschichte" gebunden sind.

Bei den übrigen Toledotformeln (Gen 6,9; 11,27; 25,12.19; 36,1; 37,2) folgt auf sie jeweils ein erzählerischer Rückgriff³⁶, womit innerhalb des Erzählablaufs ein literarischer Neuanfang angezeigt ist, dem immer auch eine "Verengung" des Horizonts der Darstellung entspricht. Wird das innere Gefälle der Toledotformeln beachtet, dann zeigt sich darin eine Zuspitzung auf die am Abschluß der ganzen Reihe stehende Größe der Israel-Söhne (vgl. die Liste Ex 1,1*.2-4.5b in Verbindung mit Ex 1,7*)³⁷. Zugleich wird der sachliche Zusammenhang des Einsatzes der Toledotformel mit der Segensthematik erkennbar, was nicht nur ihre Häufung im Zusammenhang von "Ur"- und Jakobgeschichte erklärt, sondern auch verständlich macht, warum sie nach

35 Trotz der nicht zu verkennenden Schwierigkeiten von Gen 10,1, die vor allem durch die sprachlich auffällige Apposition $\text{בְּנֵי יִשְׂרָאֵל אֲחֵרֵי אֵלֶּיךָ}$ nach בְּנֵי יִשְׂרָאֵל entsteht, erscheint mir die früher geäußerte Vermutung, daß die priesterschriftliche "Völkerliste" eine von P⁹ leicht retuschierte ältere Tradition sei (vgl. ZAW 86, 1974, 192f mit Anm. 77 und BZ NF 18, 1974, 72), keineswegs mehr so sicher, zumal wenn man beachtet, daß die Konstruktion der "Völkerliste" gerade in der Abfolge der einzelnen Teile (vgl. nur die umgekehrte Wiederaufnahme der Namen der Noach-Söhne!) im Blick auf den erzählerischen Zusammenhang, vor allem auf die Weiterführung durch die "Semitenealogie" Gen 11,10-26, erfolgt ist (eine gewisse Schwierigkeit bietet nur die Position des Namens Arpachschad, der nach Gen 11,10 der älteste der Söhne Sems ist, nach 10,22 jedoch erst an dritter Stelle folgt, wobei die Differenz zunächst zweifelsohne damit erklärt werden kann, daß Gen 11,10 als Element einer P⁹ vorgegebenen Tradition anzusehen ist, wohingegen 10,22 als eine genuin priesterschriftliche Bildung zu verstehen wäre; offen bleibt bei einer solchen Erklärung aber, warum P⁹ dann nicht im Blick auf Gen 11,10 Arpachschad in 10,22 gleichfalls an die erste Position gerückt hat; oder sollte eine solche Verbindung gerade vermieden werden?). Möglicherweise erklärt sich die vorliegende Gestalt von Gen 10,1 auch als Ergebnis einer nachpriesterschriftlichen Bearbeitung durch R^P, so daß die ursprünglich priesterschriftliche Form der Toledotüberschrift nur $\text{וְאֵלֶּיךָ תוֹלְדוֹת בְּנֵי נֹחַ אַחֲרֵי הַמַּבּוּל}$ gelautet hätte.

36 Vgl. P. WEIMAR, BZ NF 18, 1974, 80-84.

37 Von daher ist es nur konsequent, wenn am Abschluß und als Teil der Jakobgeschichte eine Liste der Israel-Söhne (Ex 1,1*.2-4.5b) steht, obgleich eine solche im Rahmen der Jakobgeschichte schon einmal in Gen 35, 22b-26 mitgeteilt ist. Hierin deutet sich der Zielpunkt der ganzen Geschehensfolge an. Von ihrer Position her sind hierbei durchaus die "Völkerliste" in Gen 10* und die Liste der Israel-Söhne in Ex 1,1-5* zu vergleichen, wobei die analoge Funktion beider Listen gerade durch die Schlußnotizen Gen 10,32* ("und von diesen haben sich abgezweigt die Völker auf der Erde nach der Flut") und Ex 1,7* ("so daß das Land von ihnen voll war") angezeigt ist. Darin wird nochmals der innere Zusammenhang von Völker und Israel sowie die Perspektive, um derentwillen überhaupt von den Völkern erzählt worden ist, greifbar. Das wird auch darin erkennbar, daß eine sich auch terminologisch an Gen 1,28* und 9,1+7 anlehende Erfüllungsnotiz erst in Ex 1,7 vorliegt, obgleich sie sachlich im Kontext der "Völkerliste" durchaus angebracht gewesen wäre (vgl. dazu auch W.H. SCHMIDT, Exodus (BK II/1), Neukirchen-Vluyn 1974, 30).

Ex 1,7* nicht mehr begegnet³⁸. Das alles deutet darauf hin, daß die Toledotformel kein schematisch gehandhabtes Gliederungsprinzip ist, sondern eng an den jeweiligen Erzählzusammenhang gebunden ist. Die strukturbildende Funktion der Toledotformel wie deren innere Systematik ist im einzelnen näher zu prüfen.

Innerhalb der "Urgeschichte" (Schöpfung + Flut) steht die Toledotformel fünfmal, wobei sich im einzelnen die folgende Verteilung beobachten läßt. Einen deutlichen literarischen Neueinsatz markiert die Toledotformel nur in Gen 6,9, wo sie als Überschrift zur Flutgeschichte (Gen 6,9-9,29*) fungiert. Ihr entspricht auf der anderen Seite die in der Funktion einer Unterschrift zur "Schöpfungsgeschichte" (Gen 1,1-2,4a*) verwendete Toledotformel in Gen 2,4a³⁹. Den beiden so sich ergebenden erzählerischen Zusammenhängen von "Schöpfungs"- und Flutgeschichte sind jeweils durch die Toledotformel eingeleitete Genealogien (Gen 5,1a und 11,10) bzw. Listen (Gen 10,1*) zugeordnet, die dabei die Funktion haben, die Erfüllung des in Gen 1,28 bzw. 9,1+7 zugesagten Segens zu konstatieren⁴⁰.

Die Technik der Zuordnung ist dabei jeweils eine andere. Während der Zusammenhang zwischen "Schöpfungsgeschichte" (Gen 1,1-2,4a*) und "Sethitene genealogie" (Gen 5*) durch die unmittelbar aufeinander stoßenden Toledot-

38 Nach Ex 1,7* spielt bei Pg die Segenthematik keine Rolle mehr. Eine weiterführende Toledotüberschrift wäre eher auffällig. Die versprengte Toledotformel in Num 3,1 steht sodann auch völlig abseits vom gewöhnlichen Rahmen der üblichen priesterschriftlichen Toledotformeln. Hier spielt eine andere Systematik eine Rolle (vgl. Anm. 30).

39 Innerhalb des größeren Komplexes der "Urgeschichte" bilden die "Schöpfungs"- (Gen 1,1-2,4a*) und Flutgeschichte (Gen 6,9-9,29*) in sich geschlossene erzählerische Zusammenhänge (vgl. das stilistische Phänomen der Rahmung durch Über- und Unterschrift Gen 1,1 und 2,4a bzw. 6,9 und 9,28+29), die, wie die immer wieder notierten Stichwortentsprechungen und thematischen Querverbindungen schon nahelegen, bewußt aufeinander hin parallelisiert sind. - Zur weitgehenden strukturellen Parallelität beider Erzählungen s.u.

40 Die "Segenszusagen" in Gen 1,28 und 9,1+7 sind - wie in Gen 35,11 - jeweils imperativisch formuliert, wobei der Akzent auf dem sofortigen Wirksamwerden liegt. Von daher ist es sodann auch kein Zufall, daß die Erfüllung der entsprechenden Segenszusage jeweils in "Listenform" unmittelbar im Anschluß an die Segenszusage mitgeteilt ist (Gen 5*, 10*+ 11,10-26 und 35,22b-26) (zum Zusammenhang vgl. schon P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 185 Anm. 48).

formeln in Gen 2,4a und 5,1a hergestellt ist⁴¹, dient als verknüpfendes Element zwischen Flutgeschichte (Gen 6,9-9,29*) und "Völkerliste" (Gen 10*)

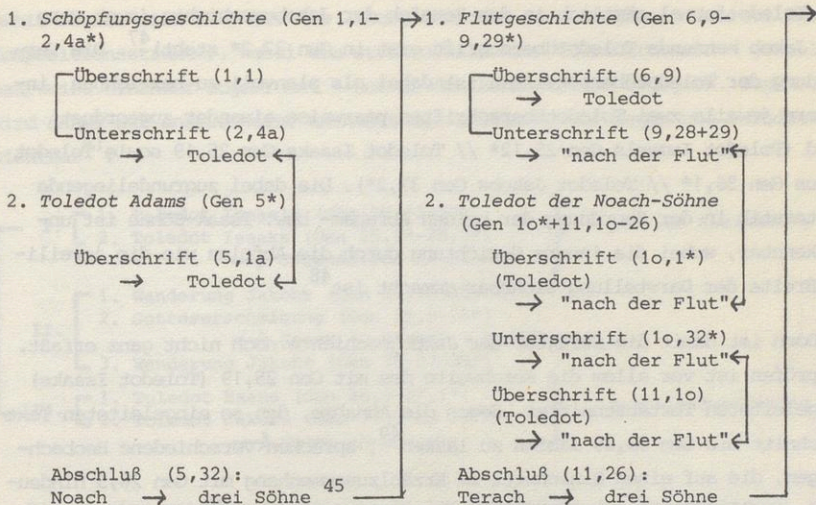
- 41 Die unmittelbare Abfolge formal wie thematisch verwandter Aussagen, wie sie durch Gen 2,4a und 5,1a angezeigt ist, ist bei P⁹ keineswegs ein Einzelfall (vgl. nur 16,16 und 17,1 oder Ex 12,40 und 41). Dadurch soll zum einen eine Abschnittsgliederung (Abschluß und Beginn einer Texteinheit) sowie zum anderen ein enger Zusammenhang zwischen den so gegeneinander abgegrenzten Texteinheiten angezeigt werden, ohne daß weitere Verknüpfungselemente expliziter Art erforderlich sind (vgl. auch die ganz analoge Verklammerungstechnik zwischen Gen 10,1* - sowie im Anschluß daran von Gen 11,10 in Rückbezug auf Gen 10,32* - und dem Schluß der Flutgeschichte in Gen 9,28 durch die Zeitangabe "nach der Flut"). Von daher bleibt sodann zu fragen, ob der in Gen 5,1b+2 vorliegende explizite Rückbezug auf Gen 1,26+27 ursprünglich ist oder nicht. Gegen die literarische Ursprünglichkeit von Gen 5,1b+2 sind von verschiedenen Seiten her Zweifel anzumelden. Durch den sich an die Toledotformel Gen 5,1a anschließenden Rückgriff Gen 5,1b+2 wird - entsprechend dem sonstigen Verfahren bei den Toledotformeln - betont ein neuer Abschnitt markiert, was aber gerade der erzählerischen Funktion der "Genealogie" in Gen 5* zuwiderläuft. Auffällig ist weiterhin die sprachliche Differenz zwischen Gen 5,1b+2 und Gen 1,26+27 (vor allem ist in diesem Zusammenhang zu beachten, daß gegenüber Gen 1,26 in 5,1b nur וְיָמֵי steht und daß in Gen 5,3 - entsprechend der Akzentuierung von 5,1b - die Abfolge der beiden Termini gegenüber 1,26 vertauscht ist, auch wenn die damit verbundenen Präpositionen in der gleichen Reihenfolge wie dort begegnen). Solchen Abweichungen, wie sie in Gen 5,1b gegenüber Gen 1,26+27 zu beobachten sind, kommt angesichts der Konsistenz in Ausdrucksweise und Terminologie bei P⁹ ein nicht zu unterschätzendes Gewicht zu. Da sich keine überzeugenden sachlichen Gründe für ein solches Abweichen anbieten, liegt im Blick auf Gen 5,1b durchaus die Annahme nahe, daß der Halbvers nicht auf die gleiche Hand wie Gen 1,26+27 zurückgeht. Ob nun in Gen 5,1b ein Element einer vor-priesterschriftlichen Redaktion vorliegt (vgl. meine in BZ NF 18, 1974, 77-79 geäußerte Vermutung; gegen eine solche "traditionsgeschichtliche" Lösung haben sich betont R. OBERFORCHER, Die Flutprologe als Kompositionsschlüssel der biblischen Urgeschichte. Ein Beitrag zur Redaktionskritik (Innsbrucker Theologische Studien 8) Innsbruck 1981, 605 Anm. 1 und S. TENGSTRÖM, Toledotformel 66-68 ausgesprochen) oder ob der Halbvers erst als nachpriesterschriftliche Redaktion zu bestimmen ist, hängt wiederum davon ab, inwieweit Gen 5,1b+2 literarisch einheitlich ist. Ob Gen 5,1b+2 wirklich als eine redaktionelle Einheit zu verstehen ist (vgl. P. WEIMAR, BZ NF 18, 1974, 77-79; diese Position ist etwa - wenn auch im einzelnen mit unterschiedlichen Folgerungen - aufgenommen bei A. ANGERSTORFER, RStTh 20, 196f; W. GROSS, Die Gottebenbildlichkeit des Menschen im Kontext der Priesterschrift: ThQ 161, 1981, 244-264 [253 mit Anm. 45]; E. ZENGER, SBS 112, 143.188), kann trotz der nicht zu verkennenden Differenzen zwischen Gen 5,1b und 2 keineswegs als sicher gelten (vgl. dazu S. TENGSTRÖM, Toledotformel 67f, wenn er auch die bestehenden Differenzen im einzelnen zu stark herunterspielt). Als Hinweis auf die literarische Einheitlichkeit von Gen 5,1b+2 könnte die Rahmung durch בְּיָמֵי נֹחַ (5,1b) und $\text{בְּיָמֵי הַנְּחֻשָׁתַיִם}$ (5,2b) verstanden werden, obschon die Rahmung auch redaktionell hergestellt sein könnte. Ist demnach das Problem der literarischen Einheitlichkeit von Gen 5,1b+2 in sich nicht mehr sicher zu entscheiden, so bleibt zu fragen, ob sich

bzw. "Semitengenealogie" (Gen 11,10-26) der Ausdruck "nach der Flut" (Gen 9,28 ↔ 10,1* und 10,21 ↔ 11,10)⁴². "Völkerliste" (Gen 10*) und "Semitengenealogie" (Gen 11,10-26) sind dabei nicht als disparat nebeneinanderstehende Texteinheiten zu verstehen, sondern bilden einen durchgehenden, sich fortschreitend konzentrierenden Erzählzusammenhang⁴³, der als solcher den - in sich zweiteiligen - Erfüllungsbericht zur Segenzusage Gen 9,1+7 darstellt.

Die beiden Teile der "Urgeschichte" lassen so eine streng parallele Kompositionsstruktur erkennen⁴⁴:

nicht aufgrund anderer Beobachtungen ein Lösungsansatz bietet. Hier kann m.E. die Weiterführung der Toledotformel mit $\text{וְיָבִין} + \text{Infinitiv}$, wozu Elohim als Subjekt fungiert, weiterhelfen. Da diese Verbindung nur noch Gen 2,4b und Num 3,1 begegnet, wo der bestehende Zusammenhang in beiden Fällen erst als ein auf R^P zurückgehendes Produkt zu verstehen ist, liegt es nahe, darin auch in Gen 5,1b+2 eine auf R^P zurückgehende Bildung zu sehen. Ein so von R^P redaktionell gestalteter Neueinsatz ist durchaus nicht ohne erzählerische Logik, insofern mit Gen 5,1 auch im Blick auf die Komposition des Genesisbuches ein deutlicher Einschnitt gegeben ist (vgl. dazu den Hinweis in Anm. 29).

- 42 Dieses Verklammerungselement ist allem Anschein nach ganz bewußt eingesetzt, um die auf die Flutgeschichte folgende "Völkerliste" und auch die "Semitengenealogie" eng mit dem Schluß der Flutgeschichte zu verbinden (zu dieser Verklammerungstechnik vgl. auch E. ZENGER, SBS 112, 147.197). Die bewußte literarische Technik, die sich in der Verwendung der Zeitangabe "nach der Flut" zeigt, unterstreicht, daß die Zeitangabe אַחַר הַמַּבּוּל in Gen 11,10b - abgesehen von der Spannung zu Gen 11,10a - als ein redaktionelles Element in der insgesamt als vorpriesterschriftlich zu beurteilenden "Semitengenealogie" zu sehen ist (der Einwand von S. TENGSTRÖM, Toledotformel 78 wirkt eher gekünstelt).
- 43 Auf den Zusammenhang von Gen 10* und 11,10-26 hat zuletzt wieder S. TENGSTRÖM, Toledotformel 26f hingewiesen. Das Abstecken des Raumes der Völker - als Erfüllung des neuen Schöpfungssegens nach der Flut (Gen 9,1+7) - hat die Funktion, Israel im Kontext der Völkerwelt einzuordnen, auch wenn Israel hier selbst nicht explizit genannt wird (das erfolgt erst in Ex 1,1-5* am Schluß des ersten Teils des priesterschriftlichen Werkes). Nachdem dies geschehen ist, kann im Rahmen der "Söhne Sems" (Gen 10,22) auch genealogisch-erzählend der unmittelbare Zusammenhang mit den Vorfahren Israels hergestellt werden. Möglicherweise ist die besondere Herausstellung Arams durch die Nennung seiner Söhne in Gen 10,23 im Blick auf die Jakobgeschichte geschehen, was nochmals den schon angezeigten Zusammenhang unterstreichen würde.
- 44 Zu prüfen wäre durchaus, ob der Zweiteilung des "Erfüllungsberichtes" in Gen 10* und 11,10-26 im Anschluß an die Flutgeschichte eine ebensolche Zweiteilung in der "Semitengenealogie" Gen 5* entspricht. Dies müßte dann, da Gen 5* und 11,10-26* auf eine vorpriesterschriftliche Tradition zurückgehen, bewußt als Produkt der priesterschriftlichen Redaktion zu verstehen sein. Nun kommt in Gen 5* gerade dem auch sonst stark herausgehobenen Abschnitt über Henoah Gen 5,21-24 eine Sonderstellung zu, wo-



Deutlich anders als in der Urgeschichte ist die Verwendung der Toledot-formel in der Patriarchengeschichte, wo sie ebenfalls fünfmal begegnet, ohne aber die *ganze* Patriarchengeschichte in gleicher Weise zu strukturieren. Mit Ausnahme der Toledotformel Gen 11,27 (Terach), deren Horizont bis Gen 25,10b reicht (Abrahamgeschichte)⁴⁶, gehören die übrigen vier Belege

bei die nicht zu verkennenden Schwierigkeiten vermuten lassen, daß hier P₉ selbst redaktionell in den Textbestand eingegriffen hat. Entsprechend der Herausstellung Sems im nachflutlichen Erfüllungsbericht könnte in Gen 5 die Bedeutung Henochs (vor allem im Blick auf Noach) unterstrichen werden. Die Vermutung geht dahin, daß die erste Hälfte der "Semitengenealogie" bis zur Geburt Henochs (Gen 5,18-20) reicht und daß mit Henoch auch wiederum die zweite Hälfte der Genealogie einsetzt (Gen 5,21-24). Diese Frage bedarf jedoch weiterer Prüfung.

45 Der Schluß der beiden Hälften der "Urgeschichte" entspricht sich insofern, als sowohl in Gen 5,32 (Noach) als auch in Gen 11,26 (Terach) jeweils die Zeugung von drei Söhnen konstatiert wird, womit dann zugleich der Übergang zur jeweils nachfolgenden Texteinheit (Toledot Noachs Gen 6,9 bzw. Terachs Gen 11,27a) hergestellt wird (vgl. auch das Schema bei R. OBERFORCHER, Flutprologe 627). In der vorliegenden Form sind die entsprechenden Zusammenhänge erst von P₉ hergestellt, wenn auch die einander entsprechenden Schlußaussagen der beiden "Genealogien" in Gen 5,32 und 11,26 als solche schon als Produkte einer vorpriesterschriftlichen Tradition anzusehen sind.

46 Zur Abrahamgeschichte von P₉ vgl. - unter Aufnahme einer Beobachtung von N. Lohfink - nur die wenigen Hinweise bei P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 175. 190f sowie das Strukturschema Anm. 102.

der Toledotformel sämtlich in den Bereich der Jakobgeschichte (auch wenn die Jakob nennende Toledotüberschrift erst in Gen 37,2* steht)⁴⁷. Die Verwendung der Toledotüberschriften ist dabei als planvoll zu bezeichnen, insofern jeweils zwei Toledotüberschriften paarweise einander zugeordnet sind (Toledot Ismaels Gen 25,12* // Toledot Isaaks Gen 25,19 sowie Toledot Esaus Gen 36,1* // Toledot Jakobs Gen 37,2*). Die dabei zugrundeliegende Systematik in der Zuordnung der beiden Abraham- bzw. Isaak-Söhne ist unverkennbar, wobei die innere Gewichtung durch die Abfolge wie die jeweilige Breite der Darstellung sichtbar gemacht ist⁴⁸.

Doch ist damit die Struktur der Jakobgeschichte noch nicht ganz erfaßt. Zu prüfen ist vor allem die Reichweite des mit Gen 25,19 (Toledot Isaaks) eingeleiteten Textabschnittes. Gegen die Annahme, den so eingeleiteten Textabschnitt bis Gen 35,29 laufen zu lassen⁴⁹, sprechen verschiedene Beobachtungen, die auf einen Einschnitt im Erzählzusammenhang mit Gen 28,5 hindeuten, so daß die zwischen Gen 28,5 und 35,29 stehenden, P^g zuzuweisenden Aussagen als kompositionskritisch eigenständige Elemente anzusehen sind⁵⁰.

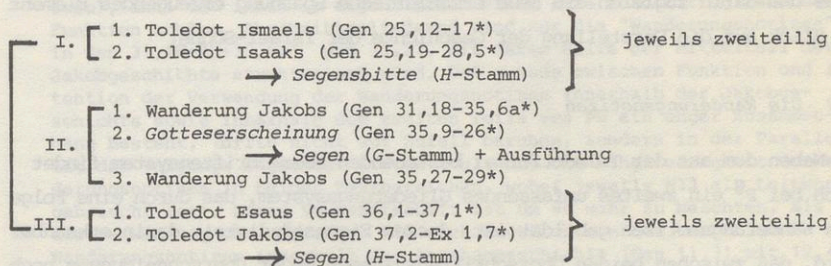
47 Es ist zwar auffällig, daß die Toledot Jakobs erst gegen Ende der Jakobgeschichte steht. Auf der anderen Seite ist nicht zu verkennen, daß schon in dem mit "Toledot Isaaks" (Gen 25,19) überschriebenen Textabschnitt die Gestalt Jakobs erzählerisch stark in den Vordergrund tritt und ab Gen 31,18* auch beherrschend ist. Daß P^g seine "Jakobgeschichte" mit einer Toledot Ismaels (Gen 25,12) eröffnet, hängt mit der erzählerischen Systematik des priesterschriftlichen Erzählens zusammen (s.u.; der Einspruch von R. RENDTORFF, Das Überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch (BZAW 147) Berlin 1977, 115f trifft nicht).

48 Vgl. dazu P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 201f.

49 So N. LOHFINK, VTS 29, 204 Anm. 38 und S. TENGSTRÖM, Toledotformel 32-34 (vor allem 34f) und 70 Anm. 55. - Die Folgerung, jede Toledotformel als Überschrift über eine bis zum nächsten Vorkommen der Formel reichende Texteinheit zu verstehen, ist nur dann möglich, wenn weitere Struktur-signale, aber auch die priesterschriftliche Kompositionstechnik im einzelnen nicht berücksichtigt werden (dazu s.u.).

50 In diesem Zusammenhang sind die folgenden Beobachtungen von Gewicht:
1. Mit der Entsendung Jakobs in Gen 28,5 entschwindet Isaak völlig aus dem Blickfeld. Er wird erst wieder in Gen 35,27-29* genannt, wobei er hier aber als Ziel der Rückkehr Jakobs erscheint. Der mit der Entsendung Jakobs eröffnete Kreis ist damit abgeschlossen. - 2. Nach Gen 28,5 spielt die Gestalt Isaaks keine Rolle mehr; auch der Zweck des Unternehmens, zu dem Jakob von Isaaks ausgeschiedet ist, wird nur indirekt erwähnt. Ihr eigenes Gewicht bekommen die Nachrichten über Jakob durch die Gotteserscheinung in Lus-Bethel (Gen 35,9-13.15), wobei zwar die Segens- und Mehrungszusage durch Gen 28,3 vorbereitet ist, aber durch Transponierung in das Land Kanaan einen eigenen Charakter und ein eigenes Gewicht bekommt. - 3. Die Vermutung, daß nach Gen 28,5 kompositorisch ein neuer Abschnitt beginnt, ist natürlich insofern mit gewissen

Damit ergibt sich aber für die Jakobgeschichte eine im ganzen dreiteilige Kompositionsstruktur, wobei die strukturbildenden Toledotformeln - jeweils paarweise einander zugeordnet - nur in den Rahmenteilen begegnen. Zugleich wird dabei auf andere Weise nochmals die Zuordnung von Segen und Toledot sichtbar⁵¹:



Die so sich zeigende Begrenzung in der Verwendung der Toledotformel, wobei auch die Aufgliederung auf je fünf Vorkommen im Bereich von "Urgeschichte" und Patriarchengeschichte bei jeweils unterschiedlicher erzählerischer Systematik zu beachten ist, und der thematische Bezug zur Segenthematik lassen auch erkennen, warum sie von Ex 1,7* ab nicht mehr verwendet wird. Mit der summierenden Aufnahme aller Segensverben in Ex 1,7* wird die Segenthematik in P^G definitiv abgeschlossen. Zusammen mit der Verteilung und Reichweite der Toledotüberschriften deutet dies darauf hin, daß Ex 1,7*

Schwierigkeiten behaftet, als der priesterschriftliche Erzählzusammenhang gerade im Bereich der Jakobgeschichte nicht ganz erhalten ist, was aber nicht unbedingt zu der Annahme führen muß, daß P^G eine Bearbeitungsschicht und keine "Quelle" ist (vgl. nur R. RENDTORFF, BZAW 147, 115-120), sondern wohl auch damit zusammenhängt, daß gerade die Jakobgeschichte (aber auch die Josefgeschichte) bis in die jüngsten Phasen der Entstehung des Genesisbuches hinein eine intensive Bearbeitung erfahren hat (eine neue Analyse der Jakobgeschichte wäre dringend erforderlich).

51 Zur genaueren Begründung des hier vereinfacht mitgeteilten Kompositionsschemas der Jakobgeschichte vgl. die eingehendere Begründung bei P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 174-203 (vor allem 200), wobei Einzelheiten aufgrund der etwas veränderten Textgrundlage zu modifizieren sind, ohne daß aber das Kompositionsschema als solches seine Gültigkeit verlore. Wird vor allem die parallele Struktur von Abraham- und Jakobgeschichte beachtet (s.u.), dann bekommt das erhobene Kompositionsschema auch von daher eine weitere Bestätigung. Die Qualifizierung des der Jakobgeschichte zugrundeliegenden Strukturmodells als "kaum bedeutungsvoll" durch S. TENGSTRÖM, Toledotformel 65f Anm. 43 (vgl. auch 70 Anm. 55), geht von nicht zutreffenden literaturwissenschaftlichen Voraussetzungen aus, die in diesem Zusammenhang nicht weiter diskutiert werden können.

den Abschluß des ersten Hauptteils der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung bildet⁵². Eine solche Annahme ist auch sachlich angeraten, da in Ex 1,7 erstmals die "Söhne Israels" als jene Größe, die in der weiteren Darstellung des priesterschriftlichen Werkes das eigentliche Handlungs-subjekt bilden, eingeführt sind⁵³. Ex 1,7 ist somit Abschluß eines Erzählbogens und darin zugleich ein neue erzählerische Spannung erzeugendes Element im Blick auf die Darstellung der Geschichte der Israel-Söhne.

2.2 Die Wanderungsnutzen

Neben dem aus der Toledotformel bestehenden Überschriftensystem findet sich bei P^g ein zweites umfassendes Gliederungssystem, das durch eine Folge von Wanderungsnutzen gebildet ist, dessen Eigenständigkeit darin erkennbar wird, daß zwischen beiden Überschriftensystemen weder Überschneidungen noch Querverbindungen zu beobachten sind⁵⁴. Als solche Wanderungsnutzen, die

52 Vgl. dazu vor allem P. WEIMAR, fzb 9, 25-36.41-43.

53 Zu beachten ist auch, daß in Ex 1,7* erstmals der Ausdruck בני ישראל im vollgültigen Sinne der Israel-Söhne = Israeliten gebraucht wird, während in Ex 1,1* - wie in Gen 35,22b-26 - der Ausdruck im Sinne von Söhne Jakobs steht (daran ist gegen den Einwand von J. BECKER, ThPh 50, 1975, 279f festzuhalten). Der Sondercharakter von Ex 1,7* wird vor allem schon daran erkennbar, daß es im Kontext des priesterschriftlichen Werkes die erste Stelle überhaupt ist, in der die Israel-Söhne als Subjekt einer Aussage erscheinen, was dem Sprachgebrauch im weiteren Verlauf des priesterschriftlichen Werkes nach Ex 1,7* entspricht.

54 Nach N. LOHFINK, VTS 29, 1978, 204 sind die Wanderungsnutzen als ein gegenüber dem System der Toledot-Aufteilungen bei P^g untergeordnetes Gliederungssystem zu beurteilen, wodurch die Toledot Jakobs, die bis zum Ende der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung reicht, weiter gliedert werden soll. Doch wird dabei zu wenig die einen Erzählabschluß anzeigende Funktion der Erfüllungsnotiz Ex 1,7* beachtet, deren Horizont unverkennbar über den Rahmen der Jakobgeschichte hinausgeht und den ganzen ersten Teil des priesterschriftlichen Werkes umfaßt. So sind denn auch die Wanderungsnutzen als ein gleichberechtigtes Gliederungssystem neben den Toledotformeln zu verstehen, wodurch der zweite Teil des priesterschriftlichen Werkes strukturiert werden soll (so auch - in Abwandlung der Position von N. Lohfink - W. GROSS, ThQ 161, 1981, 255). Die beiden Gliederungssysteme sind so jeweils streng auf den ersten bzw. zweiten Hauptteil von P^g beschränkt und unterstreichen damit die Zweiteiligkeit der Struktur der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung. Da beide Überschriftensysteme nicht nur eine abschnittsgliedernde Funktion haben, sondern in einem engen Bezug zum nachfolgend Erzählten stehen und von daher wohl auch theologische Akzente setzen wollen, signalisiert das Nebeneinander von Toledotüberschriften und Wanderungsnutzen zugleich eine Verschiedenheit der Interessenslage, die P^g in den beiden Teilen des Werkes verfolgt. Gegen diese Systematik spricht auch nicht die Tatsache, daß in der zweiteiligen Patriarchengeschichte ebenfalls eine Reihe

Durchschl. (Ex) 19,1

auf die Hand von P^g zurückgehen, sind dabei Ex 16,1aß; 1,1; Num 20,1* und 22b zu verstehen, wozu noch Ex 12,41 und Num 10,11*+12b hinzuzurechnen sind⁵⁵. Alle sechs auf P^g zurückzuführenden Wanderungsnotizen haben eine erzähleröffnende Funktion⁵⁶.

von Wanderungsnotizen steht (Gen 11,31b; 12,5b; 31,18b; 35,6a*.27; 46, 6aßb), ohne daß ihnen im eigentlichen Sinne eine abschnittsgliedernde Funktion zukäme. Abschnittsgliedernd sind nur die "Wanderungsnotizen" in Gen 31,18aßb+35,6a* und 35,27, mit deren Hilfe der Mittelteil der Jakobgeschichte strukturiert wird. Daß gerade zwischen Funktion und Intention der Verwendung der Wanderungsnotizen innerhalb der Jakobgeschichte sowie innerhalb des zweiten Teils von P^g ein enger Zusammenhang besteht, dürfte nicht auf Zufall beruhen, sondern in der Parallelität der Vorgänge begründet liegen (vgl. nur die Eingliedrigkeit der Wanderungsnotizen in beiden Textbereichen, wobei jeweils מלך als Leitwort gebraucht ist). Diese Verwandtschaft ist um so mehr zu beachten, als die Verwendung des einfachen מלך sich deutlich von der Verfolge in den Wanderungsnotizen innerhalb der Abrahamgeschichte (Gen 11,31 mit 12,4b+5) unterscheidet (dazu vgl. P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 184 Anm. 43).

- 55 Im allgemeinen wird der Anteil der priesterschriftlichen Wanderungsnotizen höher veranschlagt, als dies hier geschieht (vgl. nur R. BORCHERT, Stil und Aufbau der priesterschriftlichen Erzählung, Diss. Heidelberg 1957, 94-99 und N. LOHPINK, VTS 29, 204f), wobei nicht hinreichend zwischen genuin priesterschriftlichen und im priesterschriftlichen Stil verfaßten jüngeren Wanderungsnotizen unterschieden wird. Daß eine solche Unterscheidung notwendig ist, macht gerade auch die literarkritische Problematik der hier als priesterschriftlich rekonstruierten sechs Wanderungsnotizen deutlich: 1. Kaum als literarisch einheitlich kann die Wanderungsnotiz in Ex 16,1 angesehen werden. Auffällig ist hier vor allem die Tatsache, daß die explizite Nennung des Subjektes (כָּל עַדְתָּא בְּיָמֵינוּ) erst beim zweiten Satzglied erfolgt, obgleich eine solche nach Ex 15,27 eigentlich überflüssig wäre. Diese Auffälligkeit wird am einfachsten dann verständlich, wenn Ex 16,1aa als ein der priesterschriftlichen Wanderungsnotiz vorgeschaltetes redaktionelles Element zu verstehen ist, das auch die Einfügung des mit Ex 16,1aa zusammenhängenden Relativsatzes in Ex 16,1ay bewirkt hat. - 2. Entgegen der häufig vertretenen Zuweisung von Ex 19,1+2a an P^g kann nur Ex 19,1 als genuin priesterschriftliche Notiz angesprochen werden, während der dazu in Spannung stehende Halbvers in Ex 19,2 als ein im Blick auf Ex 17,1 (R^p; dazu P. WEIMAR, OBO 32, 359 Anm. 81) geschener redaktioneller Zusatz aus der Hand von R^p verstanden werden muß (die jüngst von E. ZENGER, Israel am Sinai. Analysen und Interpretationen zu Exod 17-34, Altenberge 1982, 130f vorgenommene Zuweisung von Ex 19,2aßy an J entbehrt einer hinreichenden literarkritischen Basis!). - 3. Auch die priesterschriftliche "Wanderungsnotiz" in Num 10,11+12 ist redaktionell bearbeitet worden, wobei als redaktioneller Einschub 10,11bß (der hier begegnende Ausdruck הַעֲדָה מִשְׁכַּן הַיְהוָה findet sich sonst bei P^g nicht mehr!) und 12a (der Halbvers unterbricht den Zusammenhang der Aussagen von 10,11b und 12b und ist zugleich von einer anderen thematischen Konzeption getragen, wobei 10,12a allem Anschein nach im Zusammenhang mit den Wanderungsnotizen in 10,33 (?); 11,35 und 12,16 zu sehen ist) verstanden werden muß. - 4. In Num 20,1 kann nur 20,1aa* (ohne הַרְאֵנוּךָ) als priesterschriftliche Notiz angesehen werden (die Ortsbestimmung knüpft an Num 13,21 an), während die in Spannung dazu stehende Aussage in 20,1aßb nicht als Element einer Parallelerzählung

Die Struktur der priesterschriftlichen Wanderungsnotizen ist ziemlich gleichförmig. Zu beachten ist vor allem die Eingliedrigkeit. Nicht der Vorgang der Wanderung mit den drei Elementen Aufbrechen (יָצָא)-Hingelangen (בָּוֹא)-lagern (חָנָה) steht im Vordergrund, sondern einzig das Hingelangen (בָּוֹא) zu einem neuen Ziel⁵⁷. Vorherrschendes Subjekt ist die ganze Gemeinde der Söhne Israels⁵⁸. Der Ausgangspunkt der Wanderungsnotizen liegt in

lung, sondern als jüngere redaktionelle Erweiterung aus der Hand von R^P zu verstehen ist. Auf die gleiche Hand wie Num 20,1aßb und 13 geht auch die damit zusammenhängende (Kadesch) Notiz in 20,22a zurück, so daß der davon abzutrennende zweite Halbvers 20,22b (vgl. die erst in der zweiten Satzhälfte erfolgende Nennung des Subjektes, was Ex 16,1* entspricht!) als priesterschriftliche Notiz angesehen werden kann. - Diese Beobachtungen lassen erkennen, daß die als priesterschriftlich zu qualifizierenden Wanderungsnotizen durchgehend Nachbearbeitungen erfahren haben, die ihrerseits eine andere Systematik erkennen lassen (vgl. dazu Anm. 57). Das Problem der Itinerarnotizen im allgemeinen wie der quellenkritischen Problematik im besonderen kann hier nicht weiter diskutiert werden, vgl. dazu vorläufig G.W. COATS, *The Wilderness Itinerary*: CBQ 34 (1972) 135-152; J.T. WALSH, *From Egypt to Moab. A Source Critical Analysis of the Wilderness Itinerary*: CBQ 39 (1977) 20-33; G.I. DAVIES, *The Way of the Wilderness. A Geographical Study of the Wilderness Itineraries on the Old Testament*, Cambridge 1979; DERS., *The Wilderness Itineraries and the Composition of the Pentateuch*: VT 33 (1983) 1-13, der zu Recht darauf abhebt, daß ein Großteil der Wanderungsnotizen, die P₉ zugeschrieben werden, erst jüngeren redaktionellen Ursprungs ist.

- 56 Erzählerisch haben die Wanderungsnotizen bei P₉ allesamt kein eigenständiges Gewicht. Vielmehr sind sie jeweils im Blick auf die nachfolgende Geschichte von Signalwert, wobei im einzelnen der Bezug zum dargestellten Geschehen mehr oder weniger eng ist. Neben expliziten Querverweisen zwischen Wanderungsnotizen und so eingeleiteter Geschichte (so bezieht sich Ex 14,2a auf 12,41 zurück, ebenso Ex 24,16 auf 19,1 (wobei die Differenz von "Berg Sinai" und "Wüste Sinai" zu beachten ist) sowie Num 20,25 auf 22b), haben sie in anderen Fällen nur allgemein die Funktion, mit der Vorstellung der Situation der Wüste die nachfolgend geschilderte Konfliktsituation wegen Mangel von Brot und Fleisch (Ex 16,1*) bzw. von Wasser (Num 20,1aa*) vorzubereiten. In Num 10,11aba+12b ist der Bezug der Wanderungsnotiz zur nachfolgenden Erzählung nur indirekt, insofern die Wüste Paran als Ausgangspunkt für die Aussendung der Männer zur Begeutachtung des Landes dient (Num 13,1+2a) und zugleich als Ort des Todes erscheint (Num 14,35b+37), womit auf der anderen Seite aber zugleich auch ein formaler wie thematischer Zusammenhang zur "Meerwundererzählung" gegeben ist.
- 57 Gerade die literarkritischen Beobachtungen zu den priesterschriftlichen Wanderungsnotizen lassen erkennen (vgl. Anm. 55), daß die Differenz zwischen der Eingliedrigkeit der priesterschriftlichen Notizen und der Mehrgliedrigkeit der nachpriesterschriftlichen Notizen nicht zufällig ist, sondern auf planvollen redaktionellen Eingriffen beruht (vgl. nur die Ausweitung von Ex 16,1aßb durch 15,27+16,1aaγ sowie die Nachschaltung von Ex 19,2a nach 19,1), wobei die redaktionelle Bearbeitung (R^P) den Wanderungsnotizen ein größeres Eigengewicht gibt, insofern gerade der stationenweise Wüstenzug zum erzählerisch bestimmenden Element der Darstellung wird. Untereinander sind die auf R^P zurückgehenden Wanderungs-

Ex 12,41 (Exodus). Daß zwischen den Wanderungsnotizen und 12,41 ein Zusammenhang besteht, wird durch den expliziten Rückbezug von Ex 16,1* und 19,1 (vgl. auch Num 10,11*+12b) auf Ex 12,41 hervorgehoben. Den Ausgangspunkt einer ganz neuen Erzählbewegung gibt dann Num 10,11*+12b an, wobei die Besonderheit dieser Wanderungsnotiz darin liegt, daß hier nicht von einem Hingelangen der Kultgemeinde der Israel-Söhne zu einem neuen Ort gesprochen wird, sondern von einem Sich-Erheben (עלה) und Sich-Niederlassen (שכן) der Wolke (über dem Zelt der Begegnung)⁵⁹.

Die sechs Wanderungsnotizen, die im zweiten Teil von P⁹ als strukturbildende Elemente begegnen, teilen sich näherhin so auf, daß drei von ihnen vor der Erscheinung der Herrlichkeit Jahwes am Sinai plaziert sind, während die übrigen Notizen, ausgehend von diesem Datum, der Sinaitheophanie folgen:

notizen eng verbunden und stellen ein geschlossenes System dar (im Blick auf die Wanderungsnotizen in Ex 12,1-16,35 vgl. demnächst meine in Vorbereitung befindliche Analyse der Meerwundererzählung). Warum RP ein so starkes Interesse an solchen erzählerisch verumständelten Notizen hat, wäre noch eigens zu fragen.

- 58 Abgesehen von den auch sonst eigenen Gesetzen folgenden Itinerarnotizen Ex 12,41 und Num 10,11*+12b fehlt der Ausdruck כל העדה nur in Ex 19,1, was wohl auf die erzählerische Systematik des priesterschriftlichen Erzählers hindeutet, der im ganzen Mittelteil der Sinaigeschichte diesen Ausdruck nicht gebraucht. Demgegenüber ist in den Fällen, wo der Ausdruck כל העדה in den Wanderungsnotizen begegnet (Ex 16,1*; Num 20,1*. 22b), er auch fest in der nachfolgenden Erzählung verhaftet. Zwischen Ex 16,1* einerseits und Num 20,1* und 22b andererseits besteht in der Verwendung des Ausdrucks insofern ein Unterschied, als in Ex 16,1* die Constructus-Verbindung כל עדת בני ישראל, in Num 20,1*.22b aber die appositionelle Verbindung כל העדה בני ישראל steht, was mit der Position vor bzw. nach der Sinaigeschichte zusammenhängen dürfte.
- 59 Num 10,11*+12b kann am ehesten als Imitation einer Wanderungsnotiz aus theologischem Interesse heraus verstanden werden. Obgleich in den beiden nachfolgenden Wanderungsnotizen in Num 20,1* und 22b darauf nicht explizit Bezug genommen wird, ist hierin aber das innere Strukturierungsprinzip des nachfolgenden Erzählzusammenhangs zu sehen.
- 60 Der Zusammenhang der beiden Wanderungsnotizen Ex 16,1* und 19,1 mit Ex 12,41 aufgrund des durchgehenden Rückverweises auf den Exodus wie der Abschluß dieser Reihe mit Ex 19,1 ist auch stilistisch deutlich hervorgehoben. Wird vor allem die Parallelität der beiden Notizen Ex 16,1* und 19,1 in Abhebung von Ex 12,41 beachtet, dann muß in ihnen die unterschiedliche Position der Zeitbestimmung auffallen, die aber dann verständlich wird, wenn auf diese Weise der Reihe ein in sich geschlossener Charakter verliehen werden soll, was durch die chiastische Anordnung der Glieder in Ex 16,1* und 19,1 unterstrichen wird.

Ex 12,41 Und es geschah (ׁןׁ) am Ende der 43o Jahre,
und es geschah (ׁןׁ) an eben diesem Tag,
da zogen herauf alle Heere Jahwes aus dem Lande Ägypten.

Ex 16,1* Und sie kamen hin (ׁןׁ), die ganze Gemeinde der Söhne
Israels, in die Wüste Sin,
am 15. Tag des zweiten Monats nach ihrem Auszug aus
dem Lande Ägypten.

Ex 19,1 Im dritten Neumond seit dem Auszug der Söhne Israels
aus dem Lande Ägypten,
an eben diesem Tag,
da kamen sie hin (ׁןׁ) in die Wüste Sinai.

Num 10,11*
+12b Und es geschah (ׁןׁ) im zweiten Jahr, im zweiten Monat, am
Zwanzigsten des Monats,
da erhob sich die Wolke,
und es ließ sich nieder die Wolke in der Wüste Paran.

Num 20,1* Und sie kamen hin (ׁןׁ), die Söhne Israels, die ganze Ge-
meinde, in die Wüste Zin.

Num 20,22b Und sie kamen hin (ׁןׁ), die Söhne Israels, die ganze Ge-
meinde, zum Berg Hor.

In dieser Aufteilung der Wanderungsnutzen wird zugleich deren Systematik erkennbar. Der Zusammenhang der ersten drei Wanderungsnutzen wird durch den expliziten Rückbezug von Ex 16,1* und 19,1 auf den in Ex 12,41 konstatierten Exodus hergestellt. Dadurch heben sie sich auch von den hinteren drei Wanderungsnutzen ab, in denen ein Rückbezug auf Ex 12,41 nicht angebracht ist⁶⁰. Jede der beiden Reihen von priesterschriftlichen Wanderungsnutzen wird dabei in Ex 12,41 und Num 10,11*+12b durch eine Notiz eröffnet, die von den jeweils folgenden beiden Wanderungsnutzen abgehoben ist, indem sie den jeweiligen Ausgangspunkt (Ägypten / Theophanie in der Wolke) angibt, um damit auch theologisch die eingetretenen Veränderungen anzuzeigen⁶¹. Entsprechend der so angezeigten Systematik haben die Wanderungsnutzen bei PG allem Anschein nach die Funktion, den doppelten Weg Israels von Ägypten bis

61 Die Besonderheit der Wanderungsnutzen in Num 10,11*+12b entspricht der von ihrer Funktion her verwandten Notiz in Ex 12,41, insofern beide Notizen vor allem anderen dadurch herausgehoben sind, daß sie einerseits jeweils mit ׁןׁ eingeleitet sind, andererseits aus dem System der paarweisen Zuordnung der übrigen Wanderungsnutzen herausfallen (vgl. in diesem Zusammenhang auch das Fehlen des sonst immer in den Wanderungsnutzen vorkommenden Verbums ׁןׁ). Die die beiden Reihen

zum Sinai (aus Ägypten - Wüste Sin - Wüste Sinai) und von hier bis hin zur Grenze des Landes (Wüste Paran - Wüste Zin - Berg Hor) nachzuzeichnen, so daß in den Wanderungsnotizen der ganze Weg von Ägypten zum Land nachgestaltet erscheint⁶². Jeder der zweimal drei Wanderungsnotizen folgt die Schil-

eröffnenden Wanderungsnotizen in Ex 12,41 und Num 10,11*+12b geben dabei das Strukturierungsprinzip der im weiteren Verlauf erzählten Geschichte an. Nach Ex 12,41 ist es der Exodus (vgl. auch die Rückverweise darauf in Ex 16,1* und 19,1), nach Num 10,11*+12b die besondere, im Sinai begründete Erscheinungsweise Jahwes. Zugleich wird in der so angezeigten erzählerischen Systematik erkennbar, daß auch das Exodusgeschehen in der Konzeption von PG erst wirklich mit dem Sinaigeschehen abgeschlossen wird.

- 62 Die geographischen Angaben in den Wanderungsnotizen von PG sind allem Anschein nach im Sinne einer "theologischen Geographie" (der Begriff wurde in die Diskussion eingeführt von P. WEIMAR, BZAW 146, 57 Anm. 165, positiv aufgenommen bei M. GÖRG, Ijob aus dem Lande CUs. Ein Beitrag zur "theologischen Geographie": BN 12, 1982, 7-17 (7f)) zu verstehen. Im System der Wanderungsnotizen ist nachdrücklich die zentrale Position der Theophanie Jahwes am Sinai hervorgehoben. Die beiden auf Ex 12,41 folgenden Wanderungsnotizen Ex 16,1* und 19,1 führen unmittelbar zum Sinai hin, insofern die Ortsangaben "Wüste Sin" und "Wüste Sinai" nur künstliche Varianten des gleichen Namens sind (vgl. schon M. NOTH, Die Wallfahrtswege zum Sinai [Nu 33]: PJ 36, 1940, 5-28 = Aufsätze zur biblischen Landes- und Alterstumskunde I, Neukirchen-Vluyn 1972, 55-74 (56f)). Aber auch die zweite Reihe der Wanderungsnotizen hat ihren inneren Bezugspunkt im Theophaniegesehen am Sinai, was sich vor allem dann zeigt, wenn die Wanderungsnotizen nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit den ihnen jeweils verbundenen Erzählungen gesehen werden. Die Wanderungsnotizen selbst stellen durch die Ortsangaben Wüste Paran - Wüste Zin - Berg Hor ein vorwärtstreibendes Textelement dar, das seinen Zielpunkt im Lande Kanaan hat, wobei die Wanderungsnotizen selbst aber nur bis an den Rand des Landes führen (Wüste Zin und Berg Hor, vgl. auch noch die Ortsangabe Abarim-Gebirge Num 27,12 (dazu s.u.)). Nun ist die in Num 20,1* stehende Ortsangabe "Wüste Zin" - neben Ex 12,41 - die einzige in der ganzen Reihe der Wanderungsnotizen, die einen unmittelbaren Kontextbezug hat, insofern hierin eine Aufnahme der den südlichen Ausgangspunkt des Zuges zur Begutachtung des Landes konstatierenden Ortsangabe aus Num 13,21 zu sehen ist. Von daher sind dann aber "Wüste Zin" (Num 20,1*) und "Berg Hor" (Num 20,22b) als "Grenzstationen" zu verstehen, weisen demnach auf die im Anschluß an die einleitende Wanderungsnotiz der zweiten Reihe in Num 10,11*+12b folgende "Landgabegeschichte" zurück. Daß ein solcher Rückverweis von PG auch in der Tat beabsichtigt ist, wird gerade daran erkennbar, daß in Num 20,12 und 27,13 explizite Rückverweise auf die mit Num 13,2a als unmittelbar bevorstehend angesagte Landgabe angebracht werden (vgl. dazu P. WEIMAR, fzb 9, 110f). Angesichts der auch sonst noch mehrfach zu beobachtenden Technik des Rückbezuges auf die "Landgabegeschichte" Num 13/14* im weiteren Verlauf der priesterschriftlichen Erzählung kommt ihr ein entscheidendes Gewicht zu. Da diese Geschichte durch die "Wanderungsnotiz" Num 10,11*+12b unmittelbar zur Sinaitheophanie in Beziehung gesetzt ist, ist auch von daher eine Zentrierung auf die Theophanie Jahwes am Sinai herausgestellt,

derung einer paradigmatischen Situation, wobei die Auffächerung der Wanderungsnotizen in zwei Reihen der thematischen Akzentuierung der nachfolgenden Geschichten entspricht⁶³.

Wie bei den Toledotformeln zeigt sich auch bei den Wanderungsnotizen ein enger Zusammenhang mit der Leitthematik der damit verbundenen Erzählungen, so daß ihnen nicht nur eine abschnittsgliedernde Funktion zukommt, sondern sie zugleich auch von theologischer Relevanz sind. Gegenüber dem Einsatz der Toledotformel zeigen die sechs Wanderungsnotizen durchaus einen anderen Charakter. Anders als die Toledotformeln zeichnen die Wanderungsnotizen eine Erzählbewegung nach, die ihren Kulminations- und zugleich Wendepunkt in der Theophanie am Sinai haben. Damit sind durch die Wanderungsnotizen zwei Erzählbewegungen erkennbar, die einen - auch theologisch relevanten - Prozeß anzeigen, ohne daß sich aber mit Hilfe der Wanderungsnotizen allein schon die literarische Struktur des zweiten Teils des priesterschriftlichen Werkes festmachen ließe⁶⁴. Das wird allein schon daran erkennbar, daß die

womit diese zugleich auch als die eigentliche theologische Mitte des ganzen priesterschriftlichen Werkes präsentiert ist (weitere Hinweise s.u.).

63 Mit Ausnahme der durch Num 20,22b eingeleiteten Geschichten sind alle anderen durch eine Wanderungsnotiz eröffneten Erzählungen als "Erscheinungserzählungen" zu deuten, wobei die Erscheinungsweise vor und nach dem Sinai jeweils einen anderen Charakter trägt. Bis zum Sinai ist der Dreischritt Sich-Verherrlichen Jahwes als rettendes Eingreifen (Ex 14,4a und 17a+18a) - Ansage des Sich-Verherrlichen Jahwes als rettendes Eingreifen (Ex 16,7*) sowie Erscheinen der Herrlichkeit Jahwes (Ex 16,9-10*) - Erscheinen der Herrlichkeit Jahwes in der Wolke auf dem Berg (Ex 24,16) bzw. über der Wohnung Jahwes (40,34) zu beobachten, wobei der in Ex 16,1-12* überlieferten Erzählung wegen der in ihr begegnenden zweifachen Vorstellung von der הוֹרֵא לָנוּ eine vermittelnde Funktion zukommt. Von den Erscheinungen der Herrlichkeit Jahwes berichten auch die durch Num 10,11*+12b und 20,1* eingeleiteten Erzählungen (Num 14,10b; 20,6), wobei es sich hier aber im Unterschied zu den Theophanien vor bzw. am Sinai um Gerichtstheophanien handelt (zur Sache vgl. M. GÖRG, Das Zelt der Begegnung. Untersuchung zur Gestalt der sakramentalen Zeltraditionen Altisraels (BBB 27) Bonn 1967 (vor allem 59-74); C. WESTERMANN, Die Herrlichkeit Gottes in der Priesterschrift, in: H.J. STOEBE (Hrsg.), Wort - Gebot - Glaube. Beiträge zur Theologie des Alten Testaments. FS W. EICHRÖDT (ATHANT 59) Zürich - Stuttgart 1970, 227-249; H. MÖLLE, Das "Erscheinen" Gottes im Pentateuch. Ein literaturwissenschaftlicher Beitrag zur alttestamentlichen Exegese (EH XXIII/18) Bern-Frankfurt/M. 1973 (vor allem 180-239)).

64 In den Kontext der strukturell relevanten Beobachtungen wäre zum Beispiel auch die in dem Jahwebefehl an Mose aufgetragene Ortsveränderung (Abarim-Gebirge) in Num 27,12 miteinzubeziehen, wobei das mit der Orts-

Wanderungsnotizen nicht gleichmäßig über den ganzen zweiten Teil von P9 gestreut sind, sondern erst relativ spät - wenn auch sachgerecht - mit Ex 12,41 einsetzen⁶⁵. Wird die erzählerische Systematik, wie sie in den Wanderungsnotizen selbst angezeigt ist, beachtet, dann legt sich für den zweiten Teil von P9 am ehesten eine Dreiteilung nahe (Exodus-Sinai-"Landgabe")⁶⁶.

2.3 Weitere strukturbildende Elemente

Toledotformel und Wanderungsnotizen stellen zwar innerhalb der beiden Teile des priesterschriftlichen Werkes das Hauptgliederungssystem dar, sind aber keineswegs als das einzige Element zur Strukturierung des Textes anzusehen. Vielmehr sind sie jeweils mit anderen als strukturbildend anzusehenden Elementen verbunden, die im Blick auf die Hauptgliederungssysteme eine ergänzende Funktion haben.

angabe אל הר העברות verbundene Demonstrativum היה möglicherweise als Indiz dafür verstanden werden kann, ob damit nicht eine eigentliche Wanderungsnotiz ersetzt werden soll (zu weiteren Hinweisen in diese Richtung vgl. Anm. 162). Aber auch innerhalb des mit Ex 19,1 eingeleiteten Textzusammenhangs ist weiter zu differenzieren. Würde die Wanderungsnotiz in Ex 19,1 den ganzen Textkomplex bis zur nächsten Wanderungsnotiz in Num 10,11*+12b überschreiben wollen, dann würde hier von zwei im einzelnen noch unterschiedlich charakterisierten Theophanien der Herrlichkeit Jahwes erzählt (vgl. Ex 24,16 und 40,34 auf der einen und Lev 9,23 auf der anderen Seite), was aber dem sonst üblichen Verfahren bei P9 widerspricht. So ist in den Wanderungsnotizen das wichtigste, wenn auch keineswegs das einzige Strukturierungsmerkmal des zweiten Teils von P9 zu sehen.

- 65 Eine weitergehende kompositionskritische Analyse (dazu s.u.) würde das Ungleichgewicht der Abfolge der Wanderungsnotizen noch deutlicher zum Vorschein bringen. Ihre Verwendung an den vorliegenden Stellen verrät eher theologische Systematik (vgl. nur die Aufteilung in zwei Dreierreihen paralleler Abfolge) als vordergründige Textstrukturierung (von der erzählerischen Abfolge her ist das Fehlen einer Wanderungsnotiz in Num 27,12 durchaus auffällig!).
- 66 Diese Dreiteilung des zweiten Teils des priesterschriftlichen Werkes, die unten weiter zu präzisieren ist, orientiert sich primär an den in den Wanderungsnotizen selbst gesetzten Daten. Gegenüber der durch Ex 12,41 signalisierten Darstellung des Exodusgeschehens blicken die beiden Notizen in Ex 16,1* und 19,1 durch entsprechende Rückverweise schon auf das Exodusgeschehen zurück, wobei die in beiden Stellen gebrauchten Ortsangaben (Wüste Sin / Sinai) den Zusammenhang mit dem Sinaigeschehen anzeigen. Durch Num 10,11*+12b ist der Rahmen des Sinai verlassen, wobei der thematische Akzent des Nach-Sinai-Komplexes durch die ihn eröffnende Erzählung von der "Landgabe" in Num 13/14* angegeben wird (weitere Beobachtungen s.u.).

2.31 Chronologische Notizen

Wie gerade auch die Wanderungsnutzen erkennen lassen, sind von den ergänzenden strukturbildenden Elementen vor allem die chronologischen Angaben von Bedeutung⁶⁷. Im Blick auf die Kompositionsstruktur des Textes kann den chronologischen Angaben sowohl eine partiell gliedernde Funktion im Blick auf einzelne Textbereiche (vgl. nur die auf die Hand von P⁹ selbst zurückgehende Tageszählung in Gen 1,5.8.13.19.23.31 im Rahmen von Gen 1,1-2,4a*) als auch eine übergeordnete gliedernde Funktion im Blick auf größere Erzählzusammenhänge zukommen (vgl. nur die chronologischen Angaben im Rahmen der Wanderungsnutzen), ohne daß aber deren Funktion grundsätzlich voneinander verschieden wäre. Durch die chronologischen Notizen werden dabei gleichermaßen Anfang wie Schluß eines Erzählabschnitts markiert. Weitere Differenzierungen ergeben sich aufgrund ihrer formalen Struktur sowie aufgrund des jeweiligen literarischen Orts im Rahmen des priesterschriftlichen Werkes⁶⁸.

Eine erste Gruppe chronologischer Notizen zeichnet sich dadurch aus, daß in ihnen das Alter einer Person bei Eintritt eines bestimmten Ereignisses angegeben ist. Die entsprechenden chronologischen Notizen (Gen 12,4b; 16, 16; 17,24.25; 21,5; 25,26b; 41,46; Ex 7,7 [Dtn 34,7]) lassen eine feste Struktur erkennen. In allen Fällen handelt es sich um Nominalsatzaussagen der Struktur *NW* + ׀ mit Altersangabe + ׀ mit Infinitiv⁶⁹. Mitzuberechnenden ist in diesem Zusammenhang auch die chronologische Notiz Gen 7,6, die sich von den anderen chronologischen Angaben nur dadurch unterscheidet, daß an die Stelle des das Ereignis angegebenden Infinitivs ein Umstandssatz

- 67 Im folgenden geht es nicht um das Problem der P⁹ zugrundeliegenden Chronologie (vgl. dazu die Übersicht über die Literatur bei S.E. McEVENUE, AnBb 50, 57 Anm. 48), das eigens untersucht werden müßte, sondern einzig um die strukturbildende Relevanz chronologischer Angaben bei P⁹ (vgl. dazu vor allem R. BORCHERT, Stil 99-111 und R. RENDTORFF, BZAW 147, 131-136, aber auch die Tabelle der chronologischen Systeme in P⁹ bei S.E. McEVENUE, AnBb 50, 191 (vgl. auch 55-58), wobei aber nicht hinreichend zwischen P⁹ und P⁸ unterschieden wird).
- 68 Zur Systematisierung der chronologischen Angaben vgl. auch R. RENDTORFF, BZAW 147, 131-136.
- 69 Vgl. dazu R. BORCHERT, Stil 14f.103f und R. RENDTORFF, BZAW 147, 132f. - Trotz der nicht zu verkennenden formalen Nähe zu dieser Gruppe chronologischer Notizen ist Dtn 34,7 sowohl aufgrund der Tatsache, daß das mitgeteilte Ereignis nicht mit ׀ + Infinitiv berichtet ist, als auch aufgrund der thematischen Differenz (Tod) eher der zweiten Gruppe von chronologischen Notizen zuzurechnen (s.u.).

in gleicher Funktion eingetreten ist⁷⁰. Mit Ausnahme von Gen 12,4b markieren die chronologischen Notizen dabei jeweils das Ende eines Erzählabschnittes⁷¹.

Eine Variante dieser Form von chronologischen Notizen ist durch vorangestelltes ויהי gebildet, womit zugleich angezeigt ist, daß hierdurch ein neuer Textabschnitt eröffnet werden soll. Die Angabe des auf die Altersangabe folgenden Ereignisses ist nur in Gen 25,20 mit ו + Infinitiv gebildet⁷², während sie an den anderen Stellen jeweils mit Narrativ erfolgt (Gen 5,32; 17,1; 26,34)⁷³. Beachtung verdient in diesem Zusammenhang auch die Streubreite der vorliegenden Gruppe chronologischer Notizen. Auffällig ist die Konzentration im Bereich von Abraham- und Jakobgeschichte, wobei zwischen beiden aber auffällige Differenzen bestehen. Während die chronologischen Angaben innerhalb der Abrahamgeschichte als durchlaufendes Strukturprinzip eingesetzt sind (vgl. auch ihr gehäuftes Vorkommen in diesem Bereich)⁷⁴, dienen sie in der Jakobgeschichte - vor allem im Zusammenhang der "Toledot Isaaks" (Gen 25,19-28,5*) - nur begrenzt als Markierung eines

70 Zu Gen 7,6 vgl. R. BORCHERT, Stil 106. - Die abschnittsgliedernde Funktion von Gen 7,6 ist im Text auf verschiedene Weise angezeigt, zum einen durch die Verbindung mit der unmittelbar vorangehenden dreigliedrigen "Ausführungsformel" Gen 6,22, die der Gottesrede Gen 6,13-20* als Erfüllungsnotiz korrespondiert, zum anderen durch die Wiederaufnahme der Zeitangabe "sechshundert Jahre" in der den Bericht vom Kommen der Flut einleitenden chronologischen Notiz Gen 7,11 (zur abschnittsgliedernden Funktion von Gen 7,6 vgl. jetzt auch E. ZENGER, SBS 112, 110).

71 Vgl. dazu P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 181 Anm. 36 in Auseinandersetzung mit R. BORCHERT, Stil 15-17.103.

72 Zur stilistischen Eigenart der Weiterführung mit ו + Infinitiv in Gen 25,20 vgl. schon P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 182 Anm. 38.

73 Nur bedingt für Pg kann Gen 5,32 reklamiert werden, da es sich bei Gen 5* wahrscheinlich um ein Element einer von P₉ rezipierten Tradition handelt. Das gleiche gilt möglicherweise auch für Gen 17,1 (vgl. dazu demnächst meine Analyse von Gen 17), wobei dann zu fragen bleibt, ob Gen 5,32 und 17,1 als Element ein und desselben literarischen Zusammenhangs anzusehen sind.

74 Daß gerade innerhalb der Abrahamgeschichte die chronologischen Notizen derart gehäuft begegnen, hängt zweifellos auch damit zusammen, daß die Toledotformel (Terach) im Rahmen der Abrahamgeschichte nicht als durchgehendes Strukturierungsprinzip wie in der Jakobgeschichte vorkommt, sondern nur als einleitende Überschrift über die ganze Abrahamgeschichte gesetzt ist (Gen 11,27a), so daß weitere Strukturierungselemente geradezu gefordert sind. Aufgrund der entsprechenden chronologischen Angaben sind strukturelle Einschnitte vor Gen 12,4b sowie nach Gen 16, 16, 17,24-26 (die beiden chronologischen Notizen Gen 17,24 und 25 sind

Unterabschnittes⁷⁵. Die chronologischen Angaben erscheinen daher jeweils als untergeordnetes Gliederungssystem gegenüber den Toledotüberschriften⁷⁶.

Eine zweite Gruppe chronologischer Notizen ist dadurch ausgezeichnet, daß hier die Angabe des Gesamtalters einer Person mit der Feststellung seines Todes verbunden ist, wobei im Unterschied zur ersten Gruppe chronologischer Notizen formal eine größere Variationsbreite zu konstatieren ist. Formal in engem Zusammenhang mit der ersten Gruppe steht die chronologische Notiz in Dtn 34,7, worin zugleich auch der Zusammenhang beider Gruppen

bewußt parallelisiert, was auch durch die mit $\text{וַיֹּאמֶר ה' יום הַזֶּה}$ eingeleitete Aussage Gen 17,26 noch eigens hervorgehoben wird) und 21,5 anzunehmen. Stilistisch besonders herausgestellt ist die in Gen 17* erzählte Gotteserscheinung an Abraham. Das wird einerseits durch die unmittelbar auf Gen 16,16 folgende chronologische Angabe in Gen 17,1 (mit einleitendem וְהָיָה) und andererseits durch den in der Altersangabe ("neunundneunzig Jahre") auf Gen 17,1 Bezug nehmenden Schlußabschnitt Gen 17,24-26 unterstrichen. Damit ist die Szene der Gotteserscheinung an Abraham im Gesamtzusammenhang der Abrahamgeschichten nicht nur literarisch als ein eigenständiges Textstück, sondern zugleich aufgrund der inkludierenden Rahmung durch chronologische Notizen auch als herausragendes Textelement hervorgehoben, was auch der thematischen Sonderstellung von Gen 17* (Verheißungen) entspricht.

75 Durch die parallelisierten Einleitungsformeln Gen 25,20* und 26,34* werden die beiden Hauptabschnitte der Toledot Isaaks eingeleitet, wobei die einen Neueinsatz markierende Funktion von Gen 26,34* noch durch die unmittelbar vorangehende chronologische Notiz Gen 25,26b unterstrichen wird (vgl. dazu P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 181f). Innerhalb des mit "Toledot Isaaks" (Gen 25,17) überschriebenen Teils der Jakobgeschichte (Gen 25,17-28,5*) bilden so die chronologischen Notizen das eigentliche Strukturierungsprinzip des Textes. Außerhalb dieses Rahmens findet sich eine entsprechende chronologische Angabe innerhalb der Jakobgeschichte nur noch Gen 41,46a (Josef), die dabei die Funktion hat, den sich an die Toledotüberschrift Gen 37,2 anhängenden "Rückschritt" abzuschließen (vgl. dazu P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 195f).

76 Da der Horizont der Toledotüberschriften jeweils weitreichender ist als der der chronologischen Notizen, können diese nur als ein untergeordnetes Gliederungssystem angesehen werden, wodurch die einzelnen Toledotabschnitte weiter strukturiert werden sollen. Dem korrespondiert durchaus der auffällige Befund, daß diese Form chronologischer Notizen mit Ausnahme von Ex 7,7 (zur Erklärung dieses Phänomens s.u. Anm. 86) ausschließlich im ersten Teil des priesterschriftlichen Werkes begegnet, in dem die Toledotformel das Hauptüberschriftensystem bildet. Das läßt vermuten, daß zwischen dieser Form von chronologischen Notizen und dem Gebrauch der Toledotformel auch ein innerer Zusammenhang besteht.

chronologischer Angaben erkennbar wird⁷⁷. Gegenüber Dtn 34,7 zeichnen sich die übrigen Belege dieser Gruppe durch ein höheres Maß an Gemeinsamkeiten aus. In der Regel werden die chronologischen Notizen mit *NW* ויהיו כל ימי (Gen 5,5.8.11.14.17.20.27.31; 9,29) bzw. mit *NW* ויהיו ימי (Gen 11,32; 35,28; 47,28b; vgl. auch 23,1a⁷⁸) - jeweils mit nachfolgender Angabe des Lebensalters - eingeleitet. In Gen 25,7 und 17 begegnet demgegenüber die nominale Wendung *NW* ואלה (ימי) שני חיי⁷⁹.

Gegenüber der weitgehenden Konstanz des ersten Gliedes, wobei die Abweichungen hier primär wohl aus dem erzählerischen Zusammenhang heraus verständlich zu machen sind⁸⁰, zeichnet sich das zweite Glied, das den Tod des zuvor Genannten konstatiert, durch eine größere Variationsbreite aus. Am knappsten ist das zweite Glied in den mit *NW* ויהיו כל ימי eingeleiteten chronologischen Notizen ausgeführt, wo es sich jeweils konstant auf ein einfaches וימם beschränkt (Gen 5,5.8.11.14.17.20.27.31; 9,29). In allen anderen Fällen hat die Todesnotiz mehr oder minder starke Ausweitungen erfahren. Während in Gen 11,32 und 23,1a jeweils nur eine Ortsangabe (Haran /

- 77 Wegen der formalen wie thematischen Verschiedenheit (vgl. auch Anm. 69) ist Dtn 34,7 der zweiten Gruppe chronologischer Notizen zuzurechnen. Der andersartige formale Charakter von Dtn 34,7 gegenüber den anderen chronologischen Notizen dieser Gruppe erklärt sich wohl aus stilistischen Gründen, insofern nämlich Dtn 34,7 stilistisch an Ex 7,7 angeglichen werden soll, um auf diese Weise die Bezogenheit beider Aussagen aufeinander deutlich zu machen (vgl. auch Anm. 86).
- 78 Im Zusammenhang von P9 ist die in Gen 23,1a vorkommende Formulierung *NW* ויהיו ימי⁷⁹ singular. Doch ist auf der anderen Seite eine auffällige Nähe zu Gen 11,32 (Fortsetzung der chronologischen Angabe durch Narrativ von מן + Ortsangabe) zu konstatieren, so daß diese beiden chronologischen Notizen geradezu paarweise einander zugeordnet erscheinen (vgl. dazu auch R. RENDTORFF, BZAW 147, 134f).
- 79 Auffälligerweise folgen die so herausgehobenen beiden chronologischen Notizen Gen 25,7 und 17 unmittelbar aufeinander, wobei aber die formale Kongruenz die Textgrenze von Abraham- und Jakobgeschichte überspringt, diese aber dadurch zugleich stilistisch miteinander verbindet.
- 80 Das zeigt allein schon die Verteilung der chronologischen Angaben im Textzusammenhang von P9. So ist die Langform *NW* ויהיו כל ימי auf die "Urgeschichte" beschränkt, wobei aber als eigentlich priesterschriftliche Bildung nur Gen 9,29 angesehen werden kann, die sich stilistisch an die Formulierungsweise der aus der Tradition rezipierten "Sethitene genealogie" anlehnt (zum Zusammenhang vgl. auch R. OBERFORCHER, Flutprologe 622ff). Demgegenüber sind die übrigen chronologischen Notizen auf die Abraham- und Jakobgeschichte gleichmäßig verteilt (jeweils drei), wobei der Zusammenhang beider Reihen durch Gen 25,7 und 17 hergestellt ist (vgl. Anm. 79). Die Parallelität beider Reihen ist wohl beabsichtigt (abgeschlossen jeweils mit der Notiz vom Tod Abrahams bzw.

Land Kanaan) hinzugefügt ist, findet sich an allen anderen Stellen die stereotype Wortfolge $\text{ויגוע וימת ויאסף אל עמיו}$ ⁸¹. Auch hier erklärt sich die Variation der Formulierung wohl im wesentlichen aus dem jeweiligen literarischen Zusammenhang⁸². In allen Fällen dienen die chronologischen Notizen dieser Gruppe dazu, einen Abschluß zu markieren, sei es, daß sie unmittelbar als Schlußnotiz zu verstehen sind (Gen 5,5.8.11.14.17.20.27.31; 9,29; 25,17; 35,28+29), sei es, daß sie einen Schlußabschnitt einleiten (Gen 23,1a.2*.19*; 25,7.8*.9*.10b; Dtn 34,7-9*)⁸³. In Gen 47,28b und 49,33* sind

Jakobs), womit zugleich die beiden Teile der Patriarchengeschichte eng zusammengebunden werden.

- 81 In Gen 49,33* fehlt das zweite Glied der Wortfolge (וימת), ohne daß der Grund dafür sicher auszumachen wäre. Möglicherweise ist es durch die vorangehende Jakobrede bedingt (vgl. vor allem Gen 49,29a!).
- 82 Bezeichnenderweise ordnen sich die chronologischen Notizen im Rahmen der Patriarchengeschichte, wodurch sich ihre Verwendung von der "Urgeschichte" deutlich unterscheidet, ebenfalls zu Paaren zusammen (Gen 11,32 ↔ 23,1a+2*; 25,7 ↔ 17; 35,28 ↔ 47,28+49,33*), ohne daß aber diese paarweise Zuordnung mit den sonstigen Textstrukturen übereinkäme. Das läßt vermuten, daß darin nicht nur ein Gliederungssystem zu sehen ist, sondern ein thematischer Grundzug der Patriarchengeschichte aufgezeigt werden soll.
- 83 Die jeweiligen Ausweitungen beziehen sich auf das Begräbnis der Verstorbenen. Gegenüber der knappen Notiz in Gen 35,28+29 ist dieses Motiv an den genannten Stellen breiter entfaltet. Daß es sich dabei um geschlossene Abschnitte handelt, die einen Textzusammenhang abschließen, ergibt sich aufgrund verschiedener Beobachtungen. Für Dtn 34,7-9* sind die entsprechenden Beobachtungen schon genannt (vgl. dazu Anm. 2c). Aber auch Gen 23,1a.2*.19* und 25,7-9*.10b sind als in sich geschlossene Textabschnitte zu verstehen, die um Tod und Begräbnis Saras bzw. Abrahams kreisen. Ohne Probleme ist eine solche Annahme für Gen 25,7-9*.10b (vgl. die Inversion am Schluß in Gen 25,10b, aber auch am Schluß der vorangehenden Texteinheit in Gen 23,19*). Schwieriger erscheint eine solche Annahme zunächst für den dazu parallelen Bericht von Tod und Begräbnis Saras in Gen 23. Doch hängen solche Schwierigkeiten stark mit der Beurteilung der literarkritischen Problematik von Gen 23 zusammen. Wird nämlich das Kapitel als ein geschlossener, auf PG zurückgehender Erzählzusammenhang verstanden, dann ist in Gen 23 eher eine selbständige Erzählung mit eigenständiger Thematik zu sehen. Doch gibt es auf der anderen Seite deutliche Hinweise darauf, die es zweifelhaft erscheinen lassen, das ganze Kapitel als eine genuin priesterschriftliche Erzählung zu verstehen (vgl. dazu vor allem R. RENDTORFF, BZAW 147, 129-130). Unschwer lassen sich in Gen 23 literarische Bearbeitungsprozesse erkennen. Während der Großteil des Kapitels als zweigestufte nachpriesterschriftliche Erweiterung (P^S/R^P) zu verstehen ist, bilden die von Tod und Begräbnis handelnden Aussagen in Gen 23,1a.2a* (ohne והוא חברון) 2b.19a* (ohne והוא חברון).19b eine in sich geschlossene literarisch isolierbare Aussagefolge, die als solche auf PG zurückgeht. Beginn und Schluß (Inversion) sind jeweils deutlich markiert; die Verwandtschaft mit dem parallelen Abschnitt von Tod und Begräbnis Abrahams unverkennbar.

die zusammengehörigen Aussagen aufgesprengt, um die so gerahmte "Abschiedsrede" Jakobs einführen zu können, womit dem ganzen Abschnitt eine abschließende Funktion zuzumessen ist⁸⁴. Auch für diese Gruppe chronologischer Notizen ist ein Zusammenhang mit den Toledotüberschriften anzunehmen⁸⁵.

Auffällig ist die Verteilung der bisher analysierten chronologischen Angaben im Zusammenhang des priesterschriftlichen Werkes. Mit Ausnahme der beiden chronologischen Notizen Ex 7,7 und Dtn 34,7, die ihrerseits aufeinander bezogen sind und im Blick auf die Komposition des zweiten Teils von P⁹ eine verklammernde Funktion haben⁸⁶, sind sie sonst ganz auf den ersten Teil des priesterschriftlichen Werkes beschränkt, was ihren Zusammenhang

-
- 84 Die Zusammengehörigkeit beider Elemente ist unzweifelhaft (vgl. auch R. RENDTORFF, BZAW 147, 135). Daß sie aufgesprengt sind, resultiert nicht aus literarischen Prozessen entstellungsgeschichtlicher Art, sondern ist durch literarisch kompositionelle Technik bedingt, was bei Beachtung der Gesamtkomposition der Jakobgeschichte (vgl. nur die Korrespondenz von Gen 28,1-3 und 48,3+4* in ihrer Beziehung zu Gen 35,9-13. 15) noch schärfer hervortritt.
- 85 Die chronologischen Notizen dieser Gruppe sind bezeichnenderweise ganz auf jenen Teil des priesterschriftlichen Werkes beschränkt, in dem die Toledotformel als Struktursignal gebraucht ist. Der Zusammenhang dürfte dabei kein äußerlicher, sondern ein innerer sei. Die Stereotypie der Abfolge von Leben, Zeugung und Tod, der von der "Sethitengenealogie" (Gen 5*) her P⁹ schon vorgegeben gewesen ist, bestimmt auch den Rhythmus der priesterschriftlichen "Ur"- und Patriarchengeschichte, auch wenn das Schema in der theologisch entscheidenden Zusammenhängen immer wieder aufgebrochen ist.
- 86 Es dürfte bewußte literarische Absicht von P⁹ sein, den ganzen zweiten Teil des priesterschriftlichen Werkes in den Rahmen der Lebensgeschichte des Mose einzuordnen, was in Anlehnung an den ersten Teil von P⁹ geschehen sein wird, wenn auch der Gebrauch der Toledotformel hier bewußt vermieden ist. Durch Ex 7,7 und Dtn 34,7 wird das ganze im zweiten Teil des priesterschriftlichen Werkes geschilderte Geschehen in einen Zeitraum von vierzig Jahren eingebunden, wodurch die Darstellung im Blick auf die Zeitperspektive eine starke Raffung erfahren hat, was zugleich erzählerische Akzente anzeigt. Kommt damit aber der zeitlichen Raffung des Geschehens auch eine erzählerische Funktion zu, dann ist innerhalb des durch Ex 7,7 und Dtn 34,7 abgesteckten zeitlichen Rahmens nochmals die Raffung des Geschehens am Sinai in einen Zeitraum von einem Jahr zu beachten, wobei der Sondercharakter dieses chronologischen Systems zusätzlich dadurch herausgestellt ist, daß die Chronologie am Sinai - was sie zugleich von der Chronologie in der Flutgeschichte unterscheidet (s.u.) - nicht unmittelbar in die Lebensgeschichte des Mose eingebunden ist. Daß den chronologischen Notizen in Ex 7,7 und Dtn 34,7 wirklich eine verklammernde Funktion im Blick auf den zweiten Teil des priesterschriftlichen Werkes zukommt, wird auch daran erkennbar, daß die im gleichen literarischen Zusammenhang stehenden Aussagen von Ex 6,9

mit dem System der Toledotüberschriften unterstreicht⁸⁷. Für den zweiten Hauptteil des priesterschriftlichen Werkes ist eine andere Form chronologischer Angaben charakteristisch, die sich von den chronologischen Notizen des ersten Teils sowohl formal als auch von der Funktion her unterscheidet. Wichtig ist dabei die wenigstens partielle Verknüpfung mit den Wanderungsnotizen, was deutlich macht, daß die chronologischen Angaben des zweiten Teils des priesterschriftlichen Werkes nicht eine untergeordnete Funktion haben, sondern als Bestandteil des Hauptgliederungssystems des Textes anzusehen sind. In Verbindung mit Wanderungsnotizen stehen chronologische Angaben in Ex 12,41, 16,1*, 19,1 und Num 10,11*+12b, wobei die chronologischen Angaben ab Ex 16,1 insofern von Ex 12,41 abgehoben sind, als anstelle der "Zeitraumangabe"⁸⁸ ein nach Tag und Monat unterscheidendes chronologisches System eintritt.

Ohne Verbindung mit Wanderungsnotizen finden sich ähnlich strukturierte chronologische Aussagen noch in Ex 40,17 und Lev 9,1*. Die Verteilung dieser chronologischen Angaben läßt ihre Beschränkung auf den Bereich des Sinaigeschehens erkennen. In Ex 16,1* setzen sie präzise mit Beginn der Sinaigeschichte ein und enden in Num 10,11*+12b, wo nach Abschluß des Sinaigeschehens ein neuer Spannungsbogen einsetzt⁸⁹. Mit Ausnahme von Ex 40,17 haben dabei alle chronologischen Angaben der Sinaigeschichte eine abschnitts-

und Dtn 34,9 im gleichen Sinne als verklammernde Elemente anzusehen sind (vgl. im einzelnen schon P. WEIMAR, fzb 9, 178-186).

87 Auf diese Zusammenhänge hat auch S. TENGSTRÖM, Toledotformel 43-50, wenn auch z.T. mit anderer Auswertung, hingewiesen.

88 Zu diesem Begriff vgl. R. BORCHERT, Stil 99.

89 Daß mit Num 10,11*+12b ein neuer Erzählzusammenhang beginnt, wird auf mehrfache Weise herausgestellt. Zugleich ist aber auch die Verbindung mit der Sinaigeschichte hergestellt. Abgesehen von der inneren Systematik der Wanderungsnotizen wird der Neubeginn vor allem durch die vom Sinai wegführende Ortsangabe wie die Herausstellung der Zeitangabe durch ׀׀׀ angezeigt, während die Verbindung mit der Sinaigeschichte durch das Weiterlaufen des Systems der Zeitangaben wie durch das Motiv der Wolke, das bei P9 - mit Ausnahme der Flutgeschichte (Gen 9,13+14) - nur innerhalb der Sinaigeschichte begegnet (Ex 16,10*; 24,16.18a; 40,34) und in Num 10,11*+12b ein letztes Mal aufgenommen ist, markiert ist. Dabei ist der Sprachgebrauch in Num 10,11*+12b deutlich ein anderer als in der Sinaigeschichte, insofern dort das Motiv der Wolke immer in Verbindung mit dem Erscheinen der Herrlichkeit Jahwes steht, hier aber einen fast eigengewichtigen Charakter hat.

gliedernde Funktion⁹⁰, so daß sich an ihnen das Strukturgerippe der Sinaigeschichte ablesen läßt:

I.	Ex 16,1*	Wanderungsnotiz (Wüste Sin) → Herrlichkeit Jahwes	15.2.1
II.	Ex 19,1	Wanderungsnotiz (Wüste Sinai)	1.3.1
	[Ex 24,16	sechs Tage - am siebten Tag → Herrlichkeit Jahwes (Wolke) auf dem Berg	
		Ex 40,17	Errichtung der Wohnung (יְהוָה) → Herrlichkeit Jahwes (Wolke) auf dem Heiligtum
III.	Lev 9,1*	Feier des Volkes → Herrlichkeit Jahwes	8.1.2

	Num 10,11-12*	Wanderungsnotiz (Wüste Paran) (יְהוָה)	20.2.2

Dieses chronologische System, das sich deutlich von den chronologischen Angaben des ersten Teils von P⁹ unterscheidet, hat eine auffällige Entsprechung nur noch im Zusammenhang der Flutgeschichte Gen 6,9-9,29⁹¹,

⁹⁰ Zu dieser Funktion von יְהוָה + Zeitbestimmung in Ex 40,17 vgl. schon P. WEIMAR, fzb 9, 224 mit Anm. 295. - Die jüngst von E. ZENGER, SBS 112, 158-160 wiederum vertretene, wenn auch im einzelnen nicht näher begründete Auffassung, wonach mit der chronologischen Notiz in Ex 40,17 kompositionskritisch ein neuer Textabschnitt innerhalb der Komposition der Sinaigeschichte beginnt, ist nicht zutreffend, insofern die konstatierten strukturellen Entsprechungen zwischen Ex 19,1; 24,15.16.18a und Ex 40,17.34+35; Lev 9,1.23 zu wenig den konkreten literarischen Zusammenhang sowie den thematischen Neueinsatz in Lev 9 berücksichtigen. Eine genauere Beachtung der Erzählstrukturen wie der thematischen Entsprechungen legt vielmehr die Vermutung nahe, daß Ex 39,32b.43+40,17.34 einen geschlossenen und zu Ex 19,1+24,15.16.18a korrespondierenden literarischen Zusammenhang darstellen (der genauere Nachweis soll in anderem Zusammenhang gegeben werden, vgl. aber auch unten Anm. 116).

⁹¹ Der durch das System der chronologischen Angaben angezeigte Zusammenhang zwischen Flut- und Sinaigeschichte ist zumeist unbeachtet geblieben (vgl. jedoch schon R. BORCHERT, Stil 111). - Für die Flutgeschichte ergibt sich dabei das folgende System:

Gen 7,6	Lebensalter Noachs + konstatierende Notiz (Faktum der Flut)	600

→ 7,11	Beginn der Flut	17. 2.600
8,4	Ruhe der Arche	17. 7.
8,5	Sichtbarwerden der Spitzen der Berge	1.10.
8,13	WEGTROCKNEN DER WASSER VON DER ERDE (יָבֵשׁ)	1. 1.601
→ 8,14	Trockenheit der Erde	20. 2.

wobei aber als strukturbildend nur die chronologischen Angaben in Gen 7,11 und 8,14 (vgl. auch noch Gen 8,5b) angesehen werden können, während die anderen wohl eher eine theologische Signalfunktion haben⁹².

Das System der chronologischen Angaben der Sinaigeschichte steht nun aber nicht völlig disparat neben den übrigen chronologischen Notizen des zweiten Teils von Pg. Der innere Bezugspunkt für die hier aufgebaute Chronologie liegt in der chronologischen Notiz Ex 12,41, die als Eröffnung einer neuen Erzähleinheit ihrerseits durch die Zeitraumangabe "430 Jahre" in einem engen Zusammenhang zu der den Abschluß eines Erzählbogens markierenden Aussage Ex 12,40 steht⁹³. Der Zeitangabe Ex 12,40 (Aufenthalt in Ägypten) entspricht unter kompositionskritischem Aspekt die Zeitangabe Ex 7,7 (Alter

Während die chronologische Notiz in Gen 7,6 das Bezugssystem für die weiteren chronologischen Angaben mitteilt (vgl. damit Ex 12,41), dienen diese dazu, die Schilderung des eigentlichen Flutgeschehens innerlich wie äußerlich zu strukturieren.

- 92 Die chronologischen Angaben in der Flutgeschichte sind keineswegs gleichmäßig über diese verteilt. Gehäuft treten sie in der zweiten Hälfte der Darstellung des Flutgeschehens auf. Der Häufung am Schluß entspricht zu Beginn nur eine chronologische Notiz, die den Beginn des Flutgeschehens (Gen 7,11) konstatiert. Schon diese Verteilung läßt erkennen, daß die chronologischen Notizen in enger Beziehung zur Erzählung selbst stehen. Mit ihrer Hilfe erfährt der doppelphasige Vorgang des Abnehmens der Flut und des Abtrocknens der Erde eine besondere Hervorhebung. Indem hier jeder einzelne Geschehensvorgang mit einer chronologischen Notiz markiert ist, wird erkennbar, zu welchem Zweck Pg das chronologische System in die Flutgeschichte eingetragen hat. Die als strukturbildend anzusehenden chronologischen Angaben Gen 7,11 (Beginn der Flut) und 8,14 (Austrocknen der Erde) markieren präzise Anfang und Ende der eigentlichen Darstellung des Flutgeschehens. Die abschnittsgliedernde Funktion von Gen 8,5b (Sichtbarwerden der Berge) wird auch durch die vorangehende Aussage in Gen 8,5a angezeigt, die einen Erzählabschnitt abschließt (vgl. die Inversion sowie die Zeitangabe "im zehnten Monat"). Die nicht als strukturbildend anzusehenden chronologischen Notizen innerhalb der Flutgeschichte sind primär aus theologischem Interesse heraus eingeführt. Dies gilt vor allem für die herausgehobene Stellung der chronologischen Notiz in Gen 8,13, die sowohl durch das einleitende $\eta\eta\eta$ (ohne strukturbildende Funktion) als auch durch das Datum (Neujahrstag) angezeigt ist (vgl. dazu schon P. WEIMAR, fzb 9, 224 mit Anm. 295). Aber es gilt auch von der Feststellung des Ruhens der Arche auf dem Gebirge von Ararat in Gen 8,4, wobei vor allem die Korrespondenz von Arche und Gebirge von Ararat zur Sinaigeschichte (Wohnung Jahwes/Berg Sinai) zu beachten ist. Die strukturell von den genannten chronologischen Notizen abgehobenen allgemeinen chronologischen Angaben in Gen 7,24 ("150 Tage") und 8,3b ("nach Verlauf von 150 Tagen") sind aufgrund ihrer Spannung zu den anderen Zeitangaben als Elemente einer älteren Tradition innerhalb der priesterschriftlichen Flutgeschichte zu verstehen (zur Existenz einer von Pg rezipierten älteren Fassung der Flutgeschichte sollen in anderem Zusammenhang Beobachtungen vorgelegt werden).

des Mose und Aaron), was durch die in Ex 7,6+7 und 12,28+40 vorkommende Kombination von dreiteiliger Ausführungsformel + Zeitangabe angezeigt ist⁹⁴. Auf diese Weise erscheint sodann die Sinaichronologie in den durch Ex 7,7 und Dtn 34,7 gebildeten chronologischen Rahmen und damit in die Lebensgeschichte des Mose eingebunden⁹⁵.

Von den chronologischen Notizen her bestätigt sich die Zweiteilung des priesterschriftlichen Werkes. Formal wird die Differenz in der Technik des Einsatzes der chronologischen Angaben erkennbar. Während sie im zweiten Teil - zusammen mit den Wanderungsnotizen - in Verbindung mit dem Hauptgliederungssystem stehen, sind sie im ersten Teil nur von einer untergeordneten Bedeutung, insofern sie die durch das System der Toledotüberschriften strukturierte Darstellung weiter zu strukturieren suchen. Von daher erklärt sich dann auch der verstärkte Einsatz chronologischer Notizen innerhalb der mit "Toledot Terachs" (Gen 11,27) eingeleiteten Abrahamgeschichte. Doch nicht nur formal, sondern auch thematisch läßt die Verwendung der chronologischen Angaben in beiden Teilen des priesterschriftlichen Werkes eine Verschiedenheit erkennen. Wird der thematische Zusammenhang der chronologischen Notizen im ersten Teil von P⁹ beachtet, dann zeigt sich ein auffälliges Übergewicht der Aussagen, die in den Bereich Fruchtbarkeit / Leben auf der einen und Tod auf der anderen Seite gehören⁹⁶. Dieser Zusammenhang spielt im zweiten Teil von P⁹ nur eine untergeordnete Rolle (vgl. Dtn 34,7), im Vordergrund steht dagegen die innere (theologische) Strukturierung des Sinaigeschehens, was im ersten Teil eine Parallele nur im Kontext der Flutgeschichte hat.

93 Vgl. dazu P. WEIMAR, fzb 9, 222.

94 Vgl. dazu ausführlicher P. WEIMAR, fzb 9, 222f.251.

95 Auch die Einbindung der chronologischen Notizen der Sinaigeschichte in den Moserahmen hat ihre Entsprechung in der Flutgeschichte, insofern dort die chronologischen Angaben in die Lebensgeschichte Noachs eingebunden erscheinen.

96 Aus diesem Rahmen fallen nur die chronologischen Notizen in Gen 12,4b (Auszug Abrahams aus Haran) und 41,46a (Hintreten Josefs vor den Pharao) heraus, wohingegen für Gen 7,6 (Eintreten der Flut) ein Zusammenhang mit der Todesthematik gegeben zu sein scheint.

2.32 Inversion und Nominalsatz

Wie schon die bisherigen Beobachtungen zu den strukturbildenden Merkmalen bei P⁹ erkennen lassen, sind die entsprechenden Aussagen zumeist auch syntaktisch deutlich gegenüber dem vorherrschenden Erzählstil herausgehoben, so daß ihnen innerhalb des priesterschriftlichen Werkes eine Sonderstellung zukommt. Dahinter wird das Bemühen des Verfassers von P⁹ erkennbar, den Text bewußt und reflex zu strukturieren und auf seine Kompositionsgesetzmäßigkeiten hin durchsichtig zu machen. Dieser Prozeß wird durch den konsequenten Einsatz von Inversion und Nominalsatz weitergeführt⁹⁷. Abweichungen von der normalen Erzählfolge haben bei P⁹ weitgehend Signalfunktion im Blick auf die Struktur der einzelnen Erzählkomplexe⁹⁸. Die strukturbildende Bedeutung der stilistischen Mittel von Inversion und Nominalsatz ist dabei unter Berücksichtigung der jeweiligen Erzählzusammenhänge zu prüfen, womit zugleich die strukturellen Besonderheiten der analysierten Texteinheiten profilierter hervortreten⁹⁹.

In strukturbildender Funktion sind Inversion und Nominalsatz innerhalb der Flutgeschichte (Gen 6,9-9,29*) in Gen 7,17a* (Nominalsatz)¹⁰⁰ sowie in Gen 8,5a und 19* (Inversion) verwendet, so daß sich Einschnitte im Erzählzusammenhang vor Gen 7,17a* sowie jeweils nach Gen 8,5a und 19* ergeben¹⁰¹.

- 97 Schon bei den bisher als strukturbildend anerkannten Textelementen war ein Vorherrschen nominaler Aussagen zu beobachten. Die allem Anschein nach bewußte Handhabung überschriftartiger Aussagen dient dem Bemühen, das priesterschriftliche Werk innerlich zu strukturieren. Dementsprechend ist es nur konsequent, wenn P⁹ auch darüber hinaus durch ein Abweichen von der normalen Erzählfolge (Narrativ), wie es durch den Einsatz des Stilmittels von Inversion und Nominalsatz bewirkt wird, Einschnitte im Erzählduktus signalisiert.
- 98 Auf die Bedeutung der Syntax im Blick auf die Komposition der Abrahamgeschichte hat schon N. LOHFINK, *Capita selecta historiae sacerdotalis*, Rom 1961, 2o hingewiesen.
- 99 Nicht berücksichtigt sind im folgenden jeweils jene hier ebenfalls zu nennenden Belege, die schon in anderem Zusammenhang als strukturbildende Aussagen genannt worden sind.
- 100 Das einleitende וְיָהִי in Gen 7,17a* (ohne אֲרֻבַּיִם יוֹם) hat wohl keine eigentlich verbale Funktion (vgl. auch die mit Gen 7,17a* verwandte Aussage in Gen 7,6b), sondern dient als Kopula eines NS (vgl. dazu L. KÜHLER, *Syntactica IV*: VT 3, 1953, 299-305 (304) und N. KILWING, וְיָהִי als Kopula im Nominalsatz: BN 7, 1978, 36-61).
- 101 Die abschnittsgliedernde Funktion ist zumeist durch weitere Merkmale unterstrichen. So korrespondiert dem Nominalsatz (mit einleitendem וְיָהִי) in Gen 7,17a* der einen Abschluß markierende Rückverweis כִּנְשַׁן אֱלֹהִים in Gen 7,16a^b; ebenso wird die einen Erzählabschluß an-

Ergänzend neben die anderen strukturbildenden Elemente tritt das Stilmittel der Inversion auch innerhalb der Abrahamgeschichte ein (Gen 13,6bB+12ab und 16,1a), wobei durch die unmittelbare Aufeinanderfolge der beiden invertierten Sätze Ende bzw. Anfang eines Textabschnitts angezeigt sind¹⁰². In der Jakobgeschichte dienen nominale Listenüber- und unterschritten dazu, die sich vor allem aufgrund des Einsatzes der Toledotformel ergebenden Textabschnitte weiter zu strukturieren (Gen 25,13a und 16a* [Ismael-Söhne], 35,22b und 26b [Israel-/ Jakob-Söhne], 36,10a [11a.12b.13aα.13ba; Esau-Söhne] und Ex 1,1a [Israel-Söhne]). Demgegenüber tritt das Stilmittel der Inversion hier deutlich zurück (Ex 1,5b stellvertretend für die nominale Unterschrift der Liste der Israel-Söhne sowie Ex 1,7* als Schlußsatz des ganzen ersten Teils des priesterschriftlichen Werkes)¹⁰³.

zeigende Funktion der Notiz in Gen 8,5a durch die darauf Bezug nehmende chronologische Notiz in Gen 8,5b (vgl. die Verknüpfung durch die Zeitbestimmung "zehnter (Monat)") unterstrichen. - Nicht als abschnittsgliedernd im strengen Sinne ist die Inversion in Gen 7,13 zu verstehen. Die einleitende Zeitbestimmung $\text{הַיּוֹם הַזֶּה בָּעֶמְקֵי הַיַּרְדֵּן}$ entspricht der Zeitangabe $\text{בְּיַמֵּי הַיַּרְדֵּן}$ in Gen 7,11b, wodurch die jeweils nachfolgenden Aussagen miteinander parallelisiert werden. Beide stehen in unmittelbarem Zusammenhang mit der szeneneinleitenden Zeitangabe in Gen 7,11a.

102 Damit läßt sich das im Blick auf die Komposition der Abrahamgeschichte schon gewonnene Bild (vgl. Anm. 74 und 83) weiter differenzieren. Die dabei im Blick auf die Kompositionsstruktur erzielten Ergebnisse lassen sich schematisch - in vereinfachter Form - etwa folgendermaßen darstellen (das Entscheidende zur Komposition der Abrahamgeschichte ist schon von N. LOHFINK, *Capita selecta* 19f gesehen worden):

- | | | |
|------|---|---|
| I. | [| 1. Toledot Terachs (Gen 11,27-32*):
Wanderung + Tod Terachs |
| | | 2. Auszug Abrahams (Gen 12,4-13,12*):
Wanderung + Trennung Abrahams und Lots |
| II. | [| 1. Geburt Ismaels durch Hagar (Gen 16*) |
| | | 2. Gotteserscheinung (Gen 17*) → b'erot + Beschneidung |
| | | 3. Geburt Isaaks durch Sara + Beschneidung (Gen 21,1-5*) |
| III. | [| 1. Lebensalter Saras (Gen 23*):
Tod und Begräbnis Saras |
| | | 2. Lebensalter Abrahams (Gen 25,7-10*):
Tod und Begräbnis Abrahams |

Die so sich zeigende Parallellität der Komposition von Abraham- und Jakobgeschichte ist unverkennbar (zum Prinzip der paarweisen Zuordnung s.u. zu 3.1).

103 Durch eine Beachtung der invertierten bzw. nominalen Aussagen innerhalb der Jakobgeschichte verändert sich zwar das Gesamtbild der Kompositionsstruktur des Textes nicht (s.o.), doch erlaubt es - parallel zur Abrahamgeschichte - eine weitergehende Differenzierung der einzelnen Textabschnitte innerhalb der Jakobgeschichte (vgl. das differenziertere Kompositionsschema bei P. WEIMAR, *ZAW* 86, 1974, 200). Im Gegensatz zu den übrigen nominalen Aussagen erlauben Gen 35,22b (Überschrift) und

Wesentlich stärker als im ersten Teil dienen Inversion und Nominalsatz im zweiten Teil des priesterschriftlichen Werkes dazu, die Hauptstrukturen des Textes sichtbar zu machen¹⁰⁴. Auffälligerweise verteilt sich das Vorkommen von Inversion und Nominalsatz als strukturbildendes Element keineswegs gleichbleibend über den ganzen zweiten Teil von P⁹. Vor allem im Zusammenhang der Exodusgeschichte kommt diesem Stilmittel eine größere strukturelle Bedeutung zu, wobei aber auch hier wieder Differenzen im einzelnen zu beobachten sind¹⁰⁵. Ganz stereotyp durch Inversion und anschließendem Rückverweis auf das vorangehende Wort Jahwes ("und nicht hörte er auf sie, wie Jahwe geredet hatte") sind in der ersten Hälfte der Exodusgeschichte die "Plagen" abgeschlossen (Ex 7,13.22b; 8,11aß.15; 9,12). Der mit נָשׂוּ + וַיִּשְׁמַע gebildete invertierte Erzählabschluß in den "Plagen" hat eine Entsprechung in Ex 6,9b, womit innerhalb der größeren Texteinheit Ex 6,2-12+7,1-7 ein Einschnitt markiert wird. Entsprechend der durch Ex 7,6+7 und 12,28+40 angezeigten Zweiteilung des ersten Teils der Exodusgeschichte ist auch der zweite Teil ("Meerwunder") durch die nominalen Feststellungen Ex 14,22b und 29b in zwei Erzählhälften gegliedert, wobei auch hier jeweils die unmittelbar vorangehende Aussage in Ex 14,22a und 29a (Inversion) mitzuberücksichtigen ist¹⁰⁶. Gegenüber Ex 14,22 und 29 hat das in Ex 14,8b und 10aα vorkommende Stilmittel der Inversion im eigentlichen Sinne keine abschnittsgliedernde Funktion¹⁰⁷.

26b (Unterschrift) keine weitergehende strukturelle Differenzierung im Blick auf die Gesamtkomposition der Jakobgeschichte. Gen 35,22b und 26b grenzen die so eingeschlossene Liste der Israel-Söhne zwar gegenüber ihrer Umgebung ab, die ganze Liste Gen 35,22b-26 ist jedoch als Erfüllung der unmittelbar vorangehenden Segenszusage zu verstehen (vgl. dazu P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 185 mit Anm. 48), so daß die Gottesrede und die sich unmittelbar anschließende Liste nach dem Prinzip von Befehl - Ausführung bzw. verheißendes Wort - Erfüllung einander zugeordnet sind (vgl. auch die verwandte Erscheinung in dem parallelen Text Gen 17*).

- 104 Diese Differenz hängt nicht zuletzt auch mit der unterschiedlichen Erzählweise in den beiden Teilen des priesterschriftlichen Werkes zusammen (vgl. in diesem Zusammenhang nur die auffällige Andersartigkeit in der Verwendung der "theologischen" Texte, dazu s.u. Anm. 152).
- 105 Diese Differenzen geben zusammen mit anderen Beobachtungen deutliche Hinweise auf die innere Struktur der Exodusgeschichte (s.u.).
- 106 Zur genaueren Begründung vgl. meine in Vorbereitung befindliche Untersuchung zur "Meerwundererzählung".
- 107 Während die Inversion in Ex 14,8b sich als Element einer P⁹ vorgegebenen Tradition erklärt, dient sie in Ex 14,10aα zur Einführung einer Begleithandlung (im übrigen vgl. Anm. 106).

Im Unterschied zur Exodusgeschichte sind Inversion und Nominalsatz in Sinai- und Landgabegeschichte wesentlich sparsamer gebraucht. Als strukturbildendes Element kann im Kontext der Sinaigeschichte allenfalls die Inversion in Ex 16,10* angesehen werden, wobei die abschnittsgliedernde Funktion der Inversion aber erst auf einer zweiten Ebene zum Tragen kommt¹⁰⁸. Von Bedeutung im Blick auf die Struktur einer Texteinheit ist die Inversion sodann noch innerhalb der "Landgabegeschichte" in Num 13/14*, wo auf diese Weise in Num 14,6 und 10b der Beginn eines neuen Textabschnitts, in Num 14,38 dagegen der Abschluß der ganzen Texteinheit angezeigt ist¹⁰⁹. Ein letztes Mal begegnet das Stilmittel der Inversion in strukturbildender Funktion in Dtn 34,9, um auf diese Weise - parallel zu Ex 1,7* - die über den konkreten erzählerischen Zusammenhang hinausführende Schlußaussage des ganzen priesterschriftlichen Werkes auch literarisch abzuheben.

Die strukturbildende Funktion des Stilmittels von Inversion und Nominalsatz ist unverkennbar. Für eine Gesamtbeurteilung sind auch jene Belege zu berücksichtigen, die schon im Zusammenhang der Analyse der Toledotformel sowie der chronologischen Notizen bedeutsam gewesen sind. Dabei wird zugleich eine Hierarchie der strukturbildenden Elemente innerhalb des Textzusammenhangs erkennbar, insofern nämlich die Nominalsätze in der Regel im Blick

108 Die literarische Einheitlichkeit von Ex 16,10 ist nicht unproblematisch. Möglicherweise ist Ex 16,10aß als ein redaktionelles Element zu verstehen, das damit zusammenhängen könnte, der nachfolgenden konstatierten Theophanie Jahwes nicht den Charakter einer Sinaitheophanie zu geben (eine solche Interessenlage ist für R^P geltend zu machen!). Muß Ex 16,10aß als redaktionelle Bildung aus der Hand von R^P ausgegrenzt werden, dann stehen die Zeitbestimmung (mit 'ה'י) und die nachfolgende Feststellung der Theophanie Jahwes (eingeleitet mit הנהל) in einem unmittelbaren literarischen Zusammenhang, wodurch gerade das Moment der Überraschung hervorgehoben wird. Das die allgemeine Zeitbestimmung einleitende 'ה'י hat dabei nicht die Funktion, einen neuen Erzählabschnitt einzuleiten, sondern die nachfolgende Aussage besonders herauszustellen (vgl. damit Gen 8,13 und 40,17). Da überdies die Inversion in Ex 16,10 wesentlich durch die vorangestellte deiktische Partikel הנהל induziert ist, spricht einiges dafür, die abschnittsgliedernde Funktion der Aussagen Ex 16,10* nur als ein sekundäres Phänomen zu verstehen. - Als stilistisches Phänomen sind die Inversionen auch in Ex 39,43 zu deuten.

109 Zur Komposition von Num 13/14* vgl. vorläufig noch S.E. McEVENUE, AnBb 50, 103-116. - Die invertierte Aussage Num 14,36 ist wohl wegen der syntaktischen Spannung zu Num 14,37 als ein nachträglicher redaktioneller Zusatz zu verstehen, der vom Interesse bestimmt ist, die Männer, über die das Gericht Jahwes ergeht, eindeutig festzulegen.

auf die Struktur des Textes von größerem Gewicht sind gegenüber den durch Inversion ausgezeichneten Sätzen. Auch hinsichtlich der Streuung dieser Stilmittel sind wiederum deutliche Unterschiede zwischen dem ersten und dem zweiten Teil des priesterschriftlichen Werkes zu konstatieren, was nicht zuletzt auch damit zusammenhängt, daß die "listenhaften" Elemente im zweiten Teil von P^g zugunsten "theologischer" Texte stark zurücktreten.

2.33 Wort und Erfüllung

Von strukturbildender Bedeutung im Blick auf die Komposition des priesterschriftlichen Werkes ist auch der für P^g als charakteristisch anzusehende Zusammenhang von (göttlichem) Wort (Befehl/Ankündigung) und (unmittelbarer) Erfüllung (Ausführung/Durchführung)¹¹⁰, wobei das Element der Erfüllung auf eine zweifache Weise zum Ausdruck gebracht sein kann, zum einen durch die (in mehreren Varianten belegte) "Ausführungsformel"¹¹¹ sowie zum anderen durch einen sich im Wortlaut eng an das vorangehende Wort anschließenden Ausführungsbericht. Im allgemeinen ist zwar der Zusammenhang von Wort und Erfüllung als so eng anzusetzen, daß er innerhalb eines geschlossenen literarischen Zusammenhangs als bestimmendes Erzählschema begegnet¹¹², doch kann dem Zusammenhang von Wort und Erfüllung darüberhinaus zugleich eine strukturbildende Funktion zukommen.

110 Zu dieser stilistischen Erscheinung vgl. vor allem R. BORCHERT, Stil 35-41 und S.E. McEVENUE, Word and Fulfilment: A Stylistic Feature of the Priestly Writer: Semitics 1 (1970) 104-110, wobei im einzelnen jedoch schärfer zu differenzieren wäre zwischen dem Zusammenhang von Befehl und Ausführung sowie zwischen dem Zusammenhang von Ankündigung/Verheißung und Durchführung/Geschehen (vgl. dazu schon K. VON RABENAU, Die beiden Erzählungen vom Schilfmeerwunder in Exod. 13,17-14,31, in: Theologische Versuche I. Hrsg. von P. WÄTZEL und G. SCHILLE, Berlin 1966, 7-29 (12 Anm. 37a)).

111 Vgl. dazu vor allem R. PESCH, Eine alttestamentliche Ausführungsformel im Matthäus-Evangelium. Redaktionsgeschichtliche und exegetische Beobachtungen: BZ NF 10 (1960) 220-245 und 11 (1967) 79-95 sowie P. WEIMAR, Hoffnung 247-251.

112 Das wird vor allem anhand der "Schöpfungs"- (Gen 1,1-2,4a*) und "Plagen-geschichte" (Ex 7,8-9,12*) greifbar, wo die Entsprechung von Wort und Erfüllung innerhalb in sich geschlossener literarischer Zusammenhänge begegnet, die Abschnittsgliederung selbst aber durch stereotyp gesetzte Schlußformeln angezeigt ist (vgl. die Schlußformel וְהָיָה עָרְבֵי לַיִם וְהָיָה עָרְבֵי הַיָּם וְהָיָה עָרְבֵי הַיָּם ... וְהָיָה עָרְבֵי הַיָּם in Gen 1,5.8.13.19.23.31 sowie die mit geringfügiger kontextbedingter Variation gebrauchte dreiteilige Schlußwendung in Ex 7,13.22; 8,11*.15; 9,12). Die verwandte Technik der "Strophenbildung" innerhalb

Als stilistisch eng verwandt erweisen sich zunächst die drei Belege Gen 8,15-17* + 18-19*, 17,1-22* + 24-26 und 35,9-13.15 + 22b-26. In allen drei Fällen bilden Wort und Erfüllung einen geschlossenen literarischen Zusammenhang, wobei durch zusätzliche "Struktursignale" aber angezeigt ist, daß mit dem "Ausführungsbericht" zugleich ein literarischer Einschnitt im Textzusammenhang gegeben ist¹¹³. In zwei Fällen (Gen 7,16a* und Lev 9,21b) ist der

der "Schöpfungs"- und "Plagengeschichte" läßt dabei auch an thematische Entsprechungsverhältnisse zwischen beiden Textabschnitten innerhalb des priesterschriftlichen Werkes denken. Das wird auch durch die von der literarischen Technik her eng verwandte Handhabung des Schemas Wort-Erfüllung erkennbar. Innerhalb der "Plagengeschichte" (zu den Problemen der Analyse vgl. vorläufig noch P. WEIMAR, *Hoffnung* 329-362) begegnet es als durchgehendes literarisches Darstellungsprinzip, sei es mit (Ex 7,9 → 10; 7,19 → 20; 8,12 → 13), sei es ohne "Ausführungsformel" (Ex 8,1 → 2 und 9,8+9 → 10), wobei die mit Narrativ von $\text{וַיַּשׁוּב} + \text{וַיַּבְרֵךְ}$ gebildete "Ausführungsformel" entsprechend jeweils auch zur Feststellung der Handlung der "Magier" der Ägypter gebraucht ist (Ex 7,11b.22a; 8,3.14). In ähnlicher Weise ist der Zusammenhang von Wort und Erfüllung auch durchgehendes Darstellungsprinzip innerhalb der "Schöpfungsgeschichte", wobei vor allem der Gebrauch der Formel mit der "Ausführungsformel" durchaus verwandten "Geschehensformel" $\text{וַיַּבְרֵךְ} \text{וַיַּשׁוּב}$ zu beachten ist (zum Begriff vgl. W.H. SCHMIDT, *Die Schöpfungsgeschichte der Priesterschrift. Zur Überlieferungsgeschichte von Genesis 1,1-2,4a und 2,4b-3,24* (WMANT 17) Neukirchen-Vluyn³1973, 56, ohne aber die dort damit verbundenen Implikationen übernehmen zu wollen). Die von O.H. STECK, *Der Schöpfungsbericht der Priesterschrift. Studien zur literarkritischen und Überlieferungsgeschichtlichen Problematik von Genesis 1,1-2,4a* (FRLANT 115) Göttingen²1981, 32-72.274.278f.282f vorgeschlagene Bezeichnung "Entsprechungsformel" erscheint - ungeachtet der weiterführenden und wegweisenden Beobachtungen zum Bedeutungsgehalt der Formel $\text{וַיַּבְרֵךְ} \text{וַיַּשׁוּב}$ - im ganzen als zu eng, berücksichtigt aber auch zu wenig, daß die von O.H. Steck davon stark abgehobene "Ausführungsformel" gerade das Entsprechungsverhältnis zum vorangehenden Jahwebefehl betonen will. Inwieweit die Formel $\text{וַיַּבְרֵךְ} \text{וַיַּשׁוּב}$ in Gen 1,1-2,4a* als eine genuin priesterschriftliche Bildung ist oder als solche schon einer Vorlage der priesterschriftlichen "Schöpfungsgeschichte" entstammt (was mir gegen E. ZENGER, *SBS* 112, 54 Anm. 11 als wahrscheinlich erscheint), kann im vorliegenden Zusammenhang nicht weiter geprüft werden.

113 In Gen 8,18+19* geschieht das durch die abschnittsgliedernde Inversion, in Gen 17,24-26 durch den planvollen Einsatz von Zeitbestimmungen und in Gen 35,22b-26 durch nominale Über- und Unterschrift, wobei in Gen 35,26b durch den angeschlossenen Relativsatz der Abschluß der Paddan-Aram-Exkursion zusätzlich angezeigt ist (vgl. auch die Nennung Paddan-Arams in Gen 35,9). - In diesem Zusammenhang ist auch Num 14,37+38 zu beachten, worin die Erfüllung des in Num 14,35b Angekündigten zu sehen ist. Wie in Gen 8,18+19* ist die strukturbildende Funktion durch abschnittsgliedernde Inversion angezeigt. Die von S.E. McEVENUE, *Semitics* 1 (1970) 108.109f im Blick auf den Zusammenhang von Wort und Erfüllung in Num 14,28-29.35 und 36-37 diskutierten Probleme gewinnen unter Voraussetzung einer differenzierteren literarkritischen Analyse einen anderen Stellenwert.

mit dem "Ausführungsbericht" gegebene Einschnitt in den Erzählzusammenhang durch einen Rückverweis auf den vorangehenden Befehl angezeigt, der mit der Wendung *NV* כִּאֲשֶׁר צִוֶּה¹¹⁴ gebildet ist.

Die übrigen hier relevanten Belege des Zusammenhangs von Wort und Erfüllung sind unter Verwendung der "Ausführungsformel" gebildet. Am deutlichsten ist die abschnittsgliedernde Funktion in Gen 6,22+7,6, Ex 7,6+7 und 12,28+40 zu greifen, insofern hier jeweils die dreigliedrige Ausführungsformel in Verbindung mit einer darauf folgenden chronologischen Notiz steht¹¹⁵. Die dreiteilige Ausführungsformel liegt bei P⁹ sodann nur noch in Ex 39,32b sowie - im Anschluß daran - in 39,43 vor, worauf in Ex 40,17+34 ebenfalls eine chronologische Notiz folgt. Die dabei gegenüber Gen 6,22+7,6, Ex 7,6+7 und 12,28+40 zu beobachtenden strukturellen Differenzen, womit zugleich die Abtrennung des "Ausführungsberichtes" von der zugehörigen Gottesrede (Ex 25,1-29,46*) zusammenhängt, ist durch die erzählerische Systematik von P⁹ im Rahmen der Sinaigeschichte bestimmt¹¹⁶.

-
- 114 Entsprechende Ausführungsberichte - jedoch ohne entsprechenden Rückverweis mit Hilfe der Formel *NV* כִּאֲשֶׁר צִוֶּה - finden sich noch in Ex 14, 21* und 27a, ohne daß im vorliegenden Zusammenhang das Problem der abschnittsgliedernden Funktion näher diskutiert werden könnte (dazu meine Untersuchung zur "Meerwundererzählung"). Mitzubeherrückichtigen ist außerdem der Num 13,2a aufnehmende Ausführungsbericht Num 13,3a+17aß, womit noch Num 13,21 zu verbinden ist (vgl. den Stichwortzusammenhang "das Land begutachten"). Die abschnittsgliedernde Funktion von Num 13,3a+17aß+21 ergibt sich dabei nicht unmittelbar aus dem Ausführungsbericht selbst, sondern vor allem aus dem erzählerischen Neueinsatz in Num 13,25 (vgl. vor allem die Zeitangaben מִן יְמֵי אֲרָבָעָה יָמִים). Mit Num 13,3a+17aß+21 ist sodann noch Gen 28,5 zu vergleichen (zu beachten ist vor allem die Stichwortentsprechung durch מִלְשׁ), wodurch ebenfalls ein Erzähleinschnitt markiert wird.
- 115 Daß die Kombination dreiteilige Ausführungsformel + Zeitangabe nur an diesen Stellen begegnet, ist bei P⁹ sicher kein Zufall, sondern deutet erzählerisch-thematische Zusammenhänge an. Das wird noch dadurch unterstrichen, daß ihr jeweils eine Gottesrede vom Formtyp Gebot/Anordnung + Ankündigung vorangeht (Gen 6,13-21*; Ex 7,1-5; 12,1-12*; vgl. außerdem noch Ex 14,15-18* und Ex 25,1-29,46*). Doch nicht nur formal, sondern auch thematisch bestehen hier Zusammenhänge, insofern sich jeweils Anordnungen bezüglich der Rettung des/der Angeredeten und eine Ankündigung in bezug auf die Vernichtung von Mensch und Tier bzw. der Ägypter gegenüber treten.
- 116 Besteht der hier vermutete Zusammenhang der Aussagen von Ex 39,32b+43 und 40,17+34 zu Recht, dann liegt darin ein weiteres Argument, in Ex 40,17 nicht den Beginn eines neuen Textabschnitts zu sehen. Die gegenüber der in Gen 6,22+7,6, Ex 7,6+7 und 12,28+40 begegnenden Kombination von dreiteiliger "Ausführungsformel" und Zeitangabe veränderte Abfolge in Ex 39,32b+43 und 40,17+34 hat wohl kompositionelle Gründe, was

Einen Schlußabschnitt leiten jeweils die mit der zweigliedrigen Ausführungsformel und nachfolgender detaillierter Darstellung des Aufgetragenen gebildeten Ausführungsberichte ein (Num 20,27-29 und 27,22a+23; vgl. auch Gen 50,12+13)¹¹⁷. Die eingliedrige Ausführungsformel markiert nur in Ex 14,4b den Schluß eines Erzählabschnitts¹¹⁸. Das Schema Wort - Erfüllung ist so auf verschiedene Weise von strukturbildender Bedeutung, ohne jedoch auf diese Funktion beschränkt zu sein. Vielmehr sollen damit zugleich erzählerische Zusammenhänge aufgezeigt werden¹¹⁹. Anders als bei den bislang analysierten strukturbildenden Elementen greift das Schema Wort - Erfüllung tief in die Erzählstruktur der einzelnen Texte des priesterschriftlichen Werkes ein.

vor allem auch die Wiederaufnahme der dreiteiligen "Ausführungsformel" aus Ex 39,32b in 43 anzeigt, wobei die "Wiederaufnahme" auch syntaktisch gegenüber der fortlaufenden Erzählfolge abgehoben ist. Außerdem hat die wiederaufgenommene Ausführungsformel in Ex 39,43 eine Rahmung durch zwei Aussagen, zu denen Mose als Subjekt fungiert (Ex 39,43a und 43b), erfahren, wodurch sie zugleich vom vorangehenden Ausführungsbericht (Ex 39,32b) wie von der nachfolgenden Aussage (Ex 40,17+34) abgehoben erscheint (durch die Rahmung mit Mose-Aussagen bekommt der wiederaufgenommene "Ausführungsbericht" auch eine veränderte Perspektive). Der Grund für die gegenüber den anderen drei Belegen veränderte Abfolge ist in der erzählerischen Systematik von P9 zu suchen. Die durch die Heraushebung von Ex 39,43 bewirkte dreiteilige Struktur von Ex 39,32b.43 + 40,17.34 entspricht dabei der analogen Erzählstruktur von Ex 19,1 + 24,15b.16.18a, während die Darstellungsform von Ex 39,43 von Gen 1,31 + 2,3a her induziert zu sein scheint. Wie bei den anderen Belegen geht auch in Ex 39,32b.43 + 40,17.34 eine Gottesrede des Typs Anordnung + Ankündigung voran. Thematisch ist ein Zusammenhang von Bau der Arche und Bau des Heiligtums hergestellt. Kompositionell markiert Ex 39,32b.43 + 40,17.34 den Abschluß der Sinaigeschichte. Der unmittelbare Zusammenhang von Wort und Erfüllung erscheint zugunsten übergeordneter kompositorischer Gesichtspunkte aufgelöst.

117 In Num 20,22-29* wird nach der Jahwerede Num 20,22*,23*.25 mit der zweiteiligen Ausführungsformel der zur Jahwerede korrespondierende Ausführungsbericht eingeleitet, der durch die rückblickende Aussage in Num 20,29 abgeschlossen wird. Von der Struktur der Erzählung her ist wohl eine Zweiteiligkeit (Jahwerede + Ausführungsbericht) beabsichtigt, so daß der Ausführungsbericht als ein selbständiges, gegenüber dem Jahwewort auch strukturell abgehobenes Textelement zu verstehen ist. Dies wird von dem damit weithin parallelen Ausführungsbericht in Num 27,22a.23 her bestätigt, wobei der in sich geschlossene Charakter dieses Ausführungsberichtes durch die mit וְנָכ gebildeten Aussageelemente in Num 20,22a und 23b stilistisch angezeigt ist. - Zu den literarischen Problemen der beiden Textabschnitte Num 20,20-29 und 27,12-23 ist in anderem Zusammenhang Stellung zu nehmen.

118 Zu den strukturellen Problemen der priesterschriftlichen Meerwundererzählung vgl. demnächst meine in Vorbereitung befindliche Analyse von Ex 13,17-14,31.

Die Inklusion ist ein bei P⁹ auf verschiedenen Textebenen eingesetztes Stilmittel¹²⁰, das aber nicht nur eine stilistische Funktion hat, sondern zugleich auch als ein strukturbildendes Element anzusehen ist. Die Technik solcher inklusorischen Verklammerungen wird schon anhand der "Schöpfungsgeschichte" (Gen 1,1-2,4a*) greifbar. Zwei Ebenen solcher Verklammerungen sind hier zu unterscheiden. Auf einer ersten Ebene ist die aufgrund formaler wie thematischer Entsprechungen bestehende Verklammerung durch Gen 1,1 und 2,4a als Über- und Unterschrift anzusetzen (vgl. nur die zwischen diesen beiden Aussagen bestehenden Stichwortentsprechungen von בָּרָא und וְהָאָרֶץ וְהַשָּׁמַיִם, wodurch die "Schöpfungsgeschichte" gegenüber anderen Texteinheiten als eine eigenständige literarische Größe abgegrenzt ist¹²¹).

- 119 Unter diesem Aspekt wäre etwa der durch die Kombination von dreiteiliger Ausführungsformel und nachfolgender chronologischer Notiz angezeigte Zusammenhang von Gen 6,22 + 7,6, Ex 7,6+7 und 12,28+40 (vgl. auch Ex 39,32b.43 + 40,17.34) zu beachten.
- 120 Zum Stilmittel der Inklusion im Blick auf P⁹ vgl. vor allem die von S.E. McEVENUE, AnBb 50 gemachten Beobachtungen.
- 121 Der Zusammenhang von Gen 1,1 und 2,4a als Über- und Unterschrift ist immer wieder hervorgehoben worden (vgl. dazu zuletzt wieder R. OBERFORCHER, Flutprologe 592-596). Doch ist die Annahme eines solchen Zusammenhangs nicht unstrittig. Das hängt zum einen mit der umstrittenen Funktion von Gen 2,4a als Unterschrift (zur Diskussion dieses Problems vgl. schon Anm. 39), zum anderen mit der gleichfalls stark diskutierten Problematik von Gen 1,1 als Überschrift zusammen. Daß Gen 1,1 im Blick auf die ganze Schöpfungsgeschichte und nicht bloß in bezug auf das erste Werk eine deutende Funktion zukommt, wird allein schon an dem Doppelausdruck וְהָאָרֶץ וְהַשָּׁמַיִם erkennbar, der im Rahmen von Gen 1,1-2,4a* nur noch in Gen 2,4a eine Entsprechung hat (zum redaktionellen Charakter von Gen 2,1 vgl. Anm. 29). Entgegen anderen Versuchen, Gen 1,1 entweder mit 1,2 oder aber mit 1,3 zu verbinden (vgl. dazu zuletzt die Übersicht über die verschiedenen Lösungsversuche bei E. ZENGER, SBS 112, 62-64), spricht die Strukturanalogie zum Schema der Toledot-einleitung - abgesehen von anderen Gründen - eher dafür, Gen 1,1 als eine in sich geschlossene Überschrift anzusehen, woran sich in Gen 1,2 ein erzählerischer Rückschritt anschließt, so daß die eigentliche Erzählung erst mit Gen 1,3 einsetzt (dazu vgl. schon P. WEIMAR, BZ NF 18, 1974, 73f). Auffällig ist dann im Vergleich zu den anderen Toledot-einleitungen (vgl. Gen 6,9; 11,10; 11,27; 25,19; 36,1,2a; 37,2*) nur der syndetische Anschluß von Gen 1,2 an 1,1, was aber möglicherweise damit zusammenhängt, daß Gen 1,2 als Eröffnung einer von P⁹ rezipierten Fassung der "Schöpfungsgeschichte" zu verstehen ist (zu den syntaktischen Problemen vgl. vor allem W. GROSS, Syntaktische Erscheinungen am Anfang althebräischer Erzählungen: Hintergrund und Vordergrund, in: Congress Volume Vienna 1980 (VTS 32) Leiden 1981, 131-145).

Innerhalb dieses Rahmens begegnet das Phänomen der inklusorischen Verklammerung nochmals in der formal-thematischen Entsprechung von erstem und viertem Tag (Gen 1,3-5 und 14-19*), wobei die Korrespondenz beider Tage durch Stichwortentsprechungen herausgestellt ist¹²². Gerade anhand der Stichwortentsprechungen wird die Absicht des Verfassers erkennbar, Gen 1,3-5 und 14-19* derart aufeinander zu beziehen, daß diesen beiden Tagen im Zusammenhang von Gen 1,1-2,4a* eine rahmende Funktion zukommt¹²³.

Entsprechende Beobachtungen wie zur "Schöpfungsgeschichte" lassen sich auch zur Flutgeschichte (Gen 6,9-9,29*) machen. Auch sie ist durch eine Überschrift (6,9ac) und eine ihr korrespondierende unterschriftartige Schlußaussage (Gen 9,28+29) gerahmt¹²⁴. Innerhalb dieses Rahmens sind

- 122 So wird die Ausführungsnotiz "und Elohim schied zwischen dem Licht und zwischen der Finsternis" aus Gen 1,4aß wiederaufgenommen in den infinitivischen Aussagen "(und) um zu scheiden zwischen dem Licht und zwischen der Finsternis" in Gen 1,14aß und 18aß. Ob die von E. ZENGER, SBS 112, 75 konstatierte chiasmatische Entsprechung der Nomina von Gen 1,4b+5 und 18 wirklich Ergebnis bewußter literarischer Gestaltung ist, kann keineswegs als sicher angesehen werden, zumal die Aussage in Gen 1,18ac verklammernd mit Gen 1,16b* verbunden ist.
- 123 Mit dem vierten Tag (Gen 1,14-19*) ist zugleich ein deutlicher Einschnitt innerhalb der Komposition von Gen 1,1-2,4a* gegeben, insofern nämlich - angezeigt durch das Stilmittel der inkludierenden Verklammerung von erstem und viertem Tag - die ersten vier Tage einen eigenen selbständigen Textblock bilden, von dem die drei übrigen Tage als ein weiterer Textblock abzusetzen sind. Dies wird noch dadurch unterstrichen, daß auch zwischen dem zweiten und dritten Tag (Gen 1,6-8/9-13*) thematische wie formale Querverbindungen (vgl. vor allem die nur in Gen 1,7b/8a und 9/10a sich findende Aufeinanderfolge der Formel $\text{וַיִּבְרָא אֱלֹהִים לַיּוֹם הַשְּׁבִיעִי}$ und der Wendung $\text{וַיִּקְרָא אֱלֹהִים לַיּוֹם הַשְּׁבִיעִי}$) zu beobachten ist. Die von E. ZENGER, SBS 112, 76 vertretene These, wonach der siebte Tag (Gen 2,2+3) mit Gen 1,3-5 und 14-19* zu verbinden sei und zusammen mit diesen die Rahmenstruktur des gesamten Textes abgibt, ist nicht durch entsprechende strukturelle Beobachtungen gedeckt, sondern orientiert sich eher an thematischen Querverbindungen (zur Frage der Gesamtkomposition von Gen 1,1-2,4a* s.u.).
- 124 Entgegen einem Verständnis von Gen 6,9+10 und 9,28+29 als "genealogischem Rahmen" um die Flutgeschichte (vgl. dazu etwa S.E. McEVENUE, AnBb 50, 37-41 und E. ZENGER, SBS 112, 107f.201), wofür nicht zuletzt wohl die Technik der Nachgestaltung der "Rahmenaussagen" nach dem der "Genealogie" Gen 5* zugrundeliegenden Darstellungsmuster von Bedeutung gewesen ist (vgl. vor allem R. OBERFORCHER, Flutprologe 621-630), können m.E. nur die Toledotüberschrift Gen 6,9ac und die abschließende Aussagefolge Gen 9,28+29 als Rahmen der Flutgeschichte verstanden werden. Demgegenüber ist wohl der ganze Abschnitt Gen 6,9aß-12a (Gen 6, 12b ist aus verschiedenen Gründen wahrscheinlich als eine nachpriester-schriftliche redaktionelle Erweiterung zu verstehen!) als ein den Erzählhintergrund angebender erzählerischer "Rückschritt" anzusehen, der

verschiedene kleinere inklusorische Verklammerungselemente angebracht, die im Blick auf die Gesamtkomposition der Flutgeschichte als strukturbildend anzusehen sind. Ein erster Rahmen ist durch das literarische Gestaltungsmittel von Rede (Anordnung) + Ausführungsbericht gebildet (Gen 6,13-20*/22+7,6 und 8,15-17/18+19*), wobei die formale Korrespondenz durch entsprechende Stichwortverbindungen eine Stütze erfährt¹²⁵. Innerhalb des so gebildeten Rahmens ist ein zweiter Rahmen eingeblendet, wobei als inklusorisches Element die antithetisch aufeinander bezogenen Zeitangaben Gen 7,11 und 8,14 dienen¹²⁶. Auf diese Weise wird der Bericht vom Kommen (Gen 7,11-24*) und Abnehmen der Flut (Gen 8,1-14*) eng zusammengebunden. Aufgrund des

in sich eine zweiteilige Struktur hat (Gen 6,9aßb+10/11+12a), wobei bewußt Noach und die Erde einander gegenübergestellt sind (vgl. nur das jeweils dreimalige Vorkommen von נח und הארץ). Beide Abschnitte erweisen sich als auf unterschiedliche Weise gerahmte Textstücke (zu Gen 6,11+12a vgl. R. OBERFORCHER, Flutprologe 494f mit 495 Anm. 1), wodurch sich die jeweils im Zentrum stehenden Aussagen von Gen 6,9b und 11b antithetisch gegenüberstellen.

- 125 Die Entsprechungen werden deutlich durch eine synoptische Gegenüberstellung der beiden an Noach gerichteten Befehle zum Hineingehen in die bzw. Herausgehen aus der Arche greifbar:

<p>6,18 Geh in die Arche, du und deine Söhne, deine Frau und die Frauen deiner Söhne mit dir.</p> <p>19 Und von allem Lebendigen sollst du hineingehen lassen in die Arche, um sie mit dir am Leben zu er- halten und daß sie fruchtbar seien und zahlreich werden auf der Erde.</p>	<p>8,16 Geh heraus aus der Arche, du und deine Frau und deine Söhne und die Frauen deiner Söhne mit dir.</p> <p>17 Und alles Getier, das mit dir ist, führe mit dir heraus, daß sie wimmeln auf der Erde.</p>
---	--

Die von E. ZENGER, SBS 112, 112f zwischen Gen 6,13-21 und 8,15-9,15* konstatierten Querverbindungen, sind, da sie die konkreten, durch die Redeeinleitungsformeln und vor allem durch den Ausführungsbericht in Gen 8,18+19* angezeigten Textgrenzen zu wenig berücksichtigen, eher als "Pseudostrukturen" zu beurteilen, auch wenn nicht zu verkennen ist, daß gerade die mit הנה eingeleiteten Zukunftsansagen (Gen 6,13 und 17+18) - und nur sie! - Entsprechungen in Gen 9,9-15* haben, was zweifelsohne als ein übergreifendes Verklammerungselement zu sehen ist, ohne daß es aber als solches als strukturbildend verstanden werden könnte (dazu s.u. Anm. 183).

- 126 Auf diese Form von Verklammerung hat jetzt auch E. ZENGER, SBS 112, 110f hingewiesen. Ob die Aussage von Gen 8,1a auch strukturell als Mitte der Komposition der Darstellung des Exodusgeschehens angesehen

doppelt angewandten Stilmittels der Inklusion bilden die vier ersten szenischen Einheiten der Flutgeschichte (Gen 6,13-7,6* / 7,11-24* // 8,1-14* / 15-19* einen in sich geschlossenen Erzählblock und sind als solche von den nachfolgenden drei Gottesreden abgesetzt¹²⁷.

In ähnlicher Weise werden auch Abraham- und Jakobgeschichte mit Hilfe des Stilmittels der Inklusion weiter strukturiert. Wenn auch nicht abschließlich¹²⁸, so begegnet dieses Stilmittel jedoch vor allem in den im Zentrum von Abraham- und Jakobgeschichte stehenden Erzählabschnitten, die jeweils eine Gotteserscheinung zum Gegenstand haben. So ist die für die Abrahamgeschichte zentrale Erscheinungsszene Gen 17* durch bewußten Einsatz inklusorischer Verklammerungstechnik auf verschiedene Weise herausgehoben. Ein äußerer inklusorischer Rahmen ist durch die Aussagen in Gen 17,1* ("und es war Abram *neunundneunzig Jahre alt*, da erschien dem Abram Jahwe und sprach zu ihm") und 17,22+24a ("und als er aufgehört hatte, mit ihm zu reden, da stieg Elohim vor Abraham auf. Und Abraham war *neunundneunzig Jahre alt ...*") gegeben¹²⁹. Innerhalb dieses äußeren Rahmens wird noch ein inne-

werden kann, erscheint zweifelhaft, wenn auch nicht zu bestreiten ist, daß mit Gen 8,1a der Wendepunkt des Flutgeschehens markiert ist.

127 Nach E. ZENGER, SBS 112, 108-113 hat die Flutgeschichte bei P₉ eine dreiteilige Kompositionsstruktur. Diese Auffassung scheidet jedoch letztlich daran, daß die Folge von vier Gottesreden Gen 8,15-9,15* - gerade auch aufgrund des Ausführungsberichtes Gen 8,18+19* - nicht als eine geschlossene, nur künstlich aufgeteilte Rede verstanden werden kann. Daß in Gen 8,15-9,15* kein geschlossener Redezusammenhang vorliegt und daß eine Trennungslinie nach Gen 8,19* anzunehmen ist, läßt allein schon die Form der Redeeinleitungen innerhalb der Flutgeschichte erkennen. Während die beiden Reden Gen 6,13-20* und 8,15-17* jeweils nur Noach als Adressaten haben, sind die nachfolgenden Reden an Noach und seine Söhne gerichtet (Gen 9,1 und 8, während die Redeeinleitung in Gen 9,12 explizit keinen Adressaten nennt). Für einen literarischen Neueinsatz mit Gen 9,1 spricht zudem die Breite der Redeeinleitung ("und Elohim segnete ... und sprach"). Manche Unstimmigkeiten der Komposition werden wohl auf die literarische Vorgeschichte der Flutgeschichte zurückgehen (zur Problematik einer von P₉ rezipierten Vorlage der Flutgeschichte vgl. etwa C. WESTERMANN, Genesis I. Genesis 1-11 [BK I/1] Neukirchen-Vluyn 1974, 583-585; R. OBERFORCHER, Flutprologe 511-518 und jüngst E. ZENGER, SBS 112, 30f Anm. 13; diesem Problemkreis ist in anderem Zusammenhang näher nachzugehen).

128 Durch das Stilmittel der Inklusion erscheinen so der Textabschnitt Gen 16,1-16* (vgl. das Stichwort 77⁷ in Gen 16,1a und 16) sowie Gen 25,13-16a* (vgl. die Korrespondenz der Über- und Unterschrift Gen 25,13a* und 16a*) gerahmt.

129 Zur stilistischen Verklammerungstechnik von Gen 17 vgl. schon die Beobachtungen bei S.E. McEVENUE, AnBb 50, 157f.160f. - Auch wenn in Gen 17, 22+24a in chiasmischer Abfolge die einzelnen Satzglieder aus Gen 17,1aba

rer Rahmen erkennbar, der durch die wörtlich gleiche Aussage ויפל אברום/אברום in Gen 17,3a und 17 angezeigt ist, wodurch die drei inneren Gottesreden (Gen 17,3b-8*/9-11*/15+16*) von den beiden äußeren Gottesreden (17,1b+2/19+20*) abgehoben sind¹³⁰.

In vergleichbarer Form ist auch die im Zentrum der Jakobgeschichte stehende Gotteserscheinung durch das Stilmittel der Inklusion hervorgehoben. Entsprechend dem relativ gleichgewichtigen Gegenüber von Gottesrede und "Erfüllungsbericht" (Gen 35,9-13.15 und 22b-26) ist das Stilmittel der inklusorischen Verklammerung in einer etwas modifizierten Form gehandhabt, insofern die Verklammerungselemente in einer miteinander verschränkten Form begegnen. Als äußeres Verklammerungselement ist die Ortsangabe Paddan-Aram eingesetzt (Gen 35,9 [מפדן ארם] und 26b [בפדן ארם]), wodurch Erscheinungsrede und Erfüllungsbericht formal zusammengebunden sind¹³¹. Die übrigen als inkludierende Elemente anzusehenden Aussagen sind entweder auf die Erscheinungsrede (Gen 35,9+10α und 13) oder auf die Liste der Israel/Jakob-Söhne bezogen (Gen 35,22b und 26b), wodurch innere Textstrukturen erkennbar werden¹³².

aufgenommen werden, so erscheint doch eine strukturelle weitere Aufteilung nicht angemessen. Dagegen spricht auch, daß der Ausführungsbericht in Gen 17,24-26 in sich wiederum als eine geschlossene Texteinheit (vgl. die rahmende Funktion von Gen 17,24 und 26) erscheint, die über die Zeitangabe in Gen 17,24a zwar eng mit der vorangehenden Erscheinungsszene verzahnt ist, aber nichtsdestoweniger als ein eigenständiges Textelement davon abzusetzen ist.

- 130 Vgl. das bei S.E. McEVENUE, AnBb 50, 157 und in modifizierter Form bei P. WEIMAR, fzb 9, 238f mitgeteilte Kompositionsschema von Gen 17, wobei die sich zeigende Sonderstellung der mittleren drei Reden durch eine Reihe weiterer stilistischer Beobachtungen unterstrichen werden könnte (vgl. dazu demnächst meine Analyse von Gen 17).
- 131 Die verklammernde Funktion der Ortsangabe Paddan-Aram ist um so auffälliger, als die in Gen 35,9-13.15 geschilderte Gotteserscheinung an Jakob sich selbst in Bethel ereignet, während die zur Mehrungsverheißung Gen 35,11 literarisch wie theologisch als "Erfüllungsbericht" in Beziehung gesetzte Liste der Jakob-/Israel-Söhne Gen 35,22b-26 durch die Schlußaussage in Gen 35,26b die Erfüllung der Verheißung nach Paddan-Aram vorverlegt. Aufgrund des hier angewandten Stilmittels der Inklusion hat die in Form einer Liste mitgeteilte Geburt der Söhne Jakobs/Israels literarisch den Charakter einer "Nachholung", theologisch ist sie aber als Erfüllung der göttlichen Segenszusage zu deuten (zum Phänomen vgl. schon P. WEIMAR, ZAW 86, 1974, 185 mit Anm. 48).
- 132 Durch das derart differenziert gehandhabte Stilmittel inklusorischer Verklammerung, wie es in Gen 35,9-13.15.22b-26 eingesetzt ist, wird einerseits die Eigenständigkeit von Verheißungsszene und "Erfüllungsbe-

Wie diese Beobachtungen erkennen lassen, wird das Stilmittel der Inklusion als ein die Erzählung gliederndes Textelement¹³³ vor allem in den "theologischen" Texten¹³⁴ eingesetzt, die damit eine besondere Herausstellung erfahren. Genau der gleiche Sachverhalt ist auch im zweiten Teil des priesterschriftlichen Werkes zu beobachten, wobei hier diesem Stilmittel angesichts des Übergewichts "theologischer" Texte eine erhöhte Bedeutung zukommt. Durch das Stilmittel inklusorischer Verklammerung ist schon der dreiteilige "Prolog" zum zweiten Teil des priesterschriftlichen Werkes in Ex 1,13-14* + 2,23aßb-25 strukturiert (vgl. die Verklammerung von Ex 1,13+14* durch בפרך sowie von Ex 2,23aßb durch מן העבודה)¹³⁵. Sodann begegnet dieses Stilmittel in zweifacher Form sogleich wieder als Strukturierungsprinzip innerhalb der Texteinheit Ex 6,2-12 + 7,1-7. Ein äußerer Rahmen wird durch die jeweils am Ende der einleitenden und abschließenden Jahwerede (Ex 6,2-8/7,1-5) stehende Erkenntnisformel (ידע כי אני יהוה) + Weiterführung (Ex 6,7b+8/7,5) angezeigt, womit auf die Korrespondenz der beiden Jahwereden hingewiesen ist¹³⁶. Innerhalb des so hergestellten äußeren Rahmens ist durch משה וידבר in Ex 6,9a und 12 ein innerer Rahmen gebildet, wodurch zugleich der dreiteilige Mittelteil (Ex 6,9-12) von den rahmenden Jahwereden abgehoben ist¹³⁷.

richt" herausgestellt, andererseits aber ihre Eingebundenheit in einen geschlossenen literarischen Zusammenhang sichtbar gemacht.

- 133 Unberücksichtigt bleibt im vorliegenden Zusammenhang die Verwendung des Stilmittels der Inklusion innerhalb der Reden, vgl. nur die Rahmung der Gottesrede Ex 6,2-8 durch אֲנִי יְהוָה, zur neueren Diskussion der literarisch-stilistischen Eigentümlichkeiten von Ex 6,2-8 vgl. P. AUFFRET, *The Literary Structure of Ex 6.2-8*: JSOT 27 (1983) 46-54 und J. MAGONET, *The Rhetoric of God: Exodus 6.2-8*: JSOT 27 (1983) 56-67 sowie die daran sich anschließenden jeweiligen Diskussionsbeiträge von P. AUFFRET, *Remarks on J. Magonet's Interpretation of Ex 6.2-8*: JSOT 27 (1983) 69-71 und J. MAGONET, *Response to 'The Literary Structure of Exodus 6.2-8'* by Pierre Auffret: JSOT 27 (1983) 73-74.
- 134 Zum Terminus "theologische" Texte bzw. Stücke vgl. N. LOHFINK, VTS 29, 206 und R. RENDTORFF, BZAW 147, 136-139.
- 135 Vgl. dazu P. WEIMAR, fzb 9, 44f.51.56f.
- 136 Zu Einzelheiten vgl. P. WEIMAR, fzb 9, 139-152.166-168.228-230.
- 137 Vgl. dazu wiederum P. WEIMAR, fzb 9, 173-175. - Die bei Beachtung dieses stilistischen Phänomens sich andeutende Gesamtstruktur der Texteinheit Ex 6,2-12 + 7,1-7 (vgl. dazu P. WEIMAR, fzb 9, 233-237) hat - bei allen Differenzen im einzelnen - eine deutliche strukturelle Entsprechung in Gen 17, womit sich auch theologisch bedeutsame Zusammenhänge andeuten.

In ähnlicher Weise ist auch die als Abschluß und Höhepunkt der Exodusgeschichte dienende "Meerwundererzählung" strukturiert¹³⁸. Jede der beiden durch Ex 14,22 und 29* markierten Hälften der "Meerwundererzählung" ist in sich nach dem gleichen literarischen Prinzip gestaltet¹³⁹. Im ersten Teil (Ex 14,1-22*) ist die Rahmung durch die genaue Korrespondenz des Schlusses (Ex 14,4a/17a+18a) der beiden Jahwereden Ex 14,1-2a+4a und 15aab-17a+18a hergestellt, von der eine innere Rahmung durch die von Jahwe ausgehende und auf Jahwe zugehende Handlungsfolge in Ex 14,8*+10abß abzuheben ist, so daß im ganzen eine dreiteilige symmetrische Komposition erkennbar wird. Die gleichen kompositorischen Gesetzmäßigkeiten sind auch im zweiten Teil (Ex 14,23-29*) zu beobachten, wo als verklammerndes Stilelement die antithetisch sich gegenüber tretenden erzählerischen Aussagen Ex 14,23* und 28a dienen, die überdies durch Stichwortrepetitionen (אל תוך הים... אחריהם. יבאו אחריהם) Ex 14,23*/ הים אחריהם Ex 14,28a) verbunden sind. Innerhalb der größeren Texteinheit der Exodusgeschichte sind so gerade durch das Stilmittel der Inklusion weitergehende strukturbildende Akzente angebracht, die im Blick auf die Komposition der Exodusgeschichte von Bedeutung sind.

Entsprechende stilistische Verklammerungstechniken sind auch im Bereich der Sinaigeschichte zu beobachten. Durch Stichwortrepetition sind Verklammerungen angezeigt in der einleitenden Sinaierzählung Ex 16,1-12*, wobei wiederum ein innerer und äußerer Rahmen erkennbar wird. Der äußere Rahmen ist durch die Korrespondenz der paarartig einander zugeordneten Termini בשר und לחם in Ex 16,3 und 12 angezeigt, während der innere Rahmen durch die jeweils in Verbindung miteinander vorliegenden Aussagen vom "Hören eures Murrens gegen Jahwe" (אח תלנתיכם + שמע) und von der "Herrlichkeit Jahwes" (כבוד יהוה) gebildet ist (Ex 16,7a und 9+10*)¹⁴⁰. Ebenfalls ist

138 Unberücksichtigt soll in diesem Zusammenhang der Textkomplex der "Plagen" bleiben. Zwar läßt sich auch hier das Phänomen stilistischer Verklammerung zwischen der ersten und fünften Machttat vor dem Pharao (Ex 7,8-13/9,8-12) beobachten (vgl. nur die auffällige Tatsache, daß im Rahmen der gemeinhin als "priesterschriftlich" verstandenen "Plagen" allein innerhalb der ersten und letzten "Plage" Mose und Aaron gemeinsam als Adressaten des Jahweauftrags erscheinen (Ex 7,8 und 9,8aa); im einzelnen vgl. P. WEIMAR, Hoffnung 330-347.356-358; aufgenommen bei E. ZENGER, Das Buch Exodus (Geistliche Schriftlesung 7) Düsseldorf 21982, 87), doch ist zuvor das Problem der literarkritischen Ausgrenzung des priesterschriftlichen Anteils in Ex 7-12 erneut zu prüfen.

139 Für Einzelheiten vgl. demnächst meine in Vorbereitung befindliche Analyse der "Meerwundererzählung".

die im Zentrum der Sinaigeschichte stehende Theophanieszene durch strukturelle Entsprechungen zu Anfang und Ende der Texteinheit miteinander verklammert, wobei das ausgedehnte und komplexe System der Entsprechungen gerade das Gewicht des so eingegrenzten Textabschnittes unterstreicht¹⁴¹ :

Ex 19,1+24,15b.16aa

- (1) Im dritten Monat nach dem Auszug der Söhne Israels aus dem Lande Ägypten,
- (2) an eben diesem Tag, da kamen sie in die Wüste Sinai.
- (3) Und die Wolke bedeckte den Berg,
- (4) und die Herrlichkeit Jahwes ließ sich nieder (וַיִּשְׁכַּן) über dem Berge Sinai.

Ex 40,17+23

- (1) Und es geschah im ersten Monat, im zweiten Jahr,
- (2) am Ersten des Monats, da wurde die Wohnung errichtet.
- (3) Und die Wolke bedeckte das Zelt der Begegnung,
- (4) und die Herrlichkeit Jahwes erfüllte die Wohnung (וַיִּמְלֵא).

Mit dem Mittel inklusorischer Verklammerung ist vor allem auch die "Landgabeerzählung" Num 13/14* in sich strukturiert. Deutliche formale (Jahwerede [Befehl/Ankündigung] + Ausführung/Erfüllung) und stichwortartige Ent-

140 Durch das Moment der doppelten inklusorischen Verklammerung ist zugleich auch ein deutlicher Hinweis darauf gegeben, daß die Erzählung von der Sättigung durch Fleisch und Brot nur bis Ex 16,12 reicht und somit nicht als eine Mannawundergeschichte zu verstehen ist. Zur genaueren Begründung dieser Annahme und zu den daraus sich ergebenden Konsequenzen vgl. demnächst meine Analyse von Ex 16.

141 Auf solche Entsprechungen haben u.a. M. OLIVA, Interpretación teológica del culto en la pericopa del Sinai de la Historia Sacerdotal: Bb 49 (1968) 345-364, N. NEGRETTI, Il settimo giorno. Indagine critico-teologica delle tradizioni presacerdotali e sacerdotali circa il sabato biblico (AnBb 55) Rom 1973, 162-163.227-229, M. WEINFELD, Sabbath, Temple and the Enthronement of the Lord - The Problem of the Sitz im Leben of Gen 1:1-2:3, in: A. CAQUOT - M. DELCOR (Hrsg.), Melanges bibliques et orientaux en l'honneur de M. Henri Cazelles (AOAT 212) Neukirchen-Vluyn - Kevelaer 1981, 501-512 (504-507), B. JANOWSKI, Sühne als Heilsgeschehen. Studien zur Sühnetheologie der Priesterschrift und zur Wurzel KPR im Alten Orient und im Alten Testament (WMANT 55) Neukirchen-Vluyn 1982, 303-314 und zuletzt wieder E. ZENGER, SBS 112, 158f hingewiesen, wobei diese Entsprechungen im allgemeinen aber nicht im Sinne einer inkludierenden Rahmung der im Zentrum stehenden Jahwerede Ex 25,1-29,46*, sondern als parallelisierte Erzähleingänge von zwei aufeinanderfolgenden Texteinheiten verstanden werden.

sprechungen ("Wüste" sowie לתור את הארץ bzw. לתור תא ארץ כנען) bestehen zwischen dem einleitenden und abschließenden Textabschnitt (Num 13,1.2a. 3a. 17aß.21 / 14,10b.26.35b.37+38), durch die sie miteinander verklammert sind¹⁴². In ähnlicher Weise sind aber auch die so gerahmten Textabschnitte (Num 13,25.32aba / 14,6.7.10a) untereinander verbunden, wobei als verklammerndes Element das am Eingang beider Textabschnitte stehende Motiv vom Begutachten des Landes (מתור הארץ Num 13,25 bzw. מן התרים את הארץ Num 14,6) sowie die sie jeweils abschließende Beurteilung des Landes (Num 13,32aba / 14,7) eingesetzt sind¹⁴³. Aber auch der Mittelabschnitt der ganzen Texteinheit (Num 14,1a.2*.5*) ist seinerseits nochmals durch den Ausdruck כל העדה Num 14,1a bzw. עדת בני ישראל (קהל) Num 14,5b gerahmt, womit zugleich

142 Wichtige Hinweise zur Komposition der "Landgabeerzählung" Num 13/14* wie zur inklusorischen Verklammerungstechnik finden sich bei S.E. McEVENUE, AnBb 50, 90-144, wenn sie auch im einzelnen zu modifizieren sind, was sowohl im Blick auf die literarische Ausgrenzung des priesterschriftlichen Textbestandes als auch im Blick auf die kompositionskritische Abgrenzung der einzelnen Textabschnitte in Num 13/14* gilt. Die schwierige literarkritische Problematik der beiden Kapitel kann nur im Zusammenhang einer Gesamtanalyse von Num 13+14 geklärt werden; ungeachtet der konkreten Probleme der Analyse ist dabei mit einer starken nachpriesterschriftlichen redaktionellen Bearbeitung zu rechnen. Unter kompositionskritischem Aspekt ist vor allem die Textgrenze zwischen Num 13,21 und 25 zu beachten (vgl. die Aufnahme der Aussage von Num 13,21a in 25a sowie die Zeitraumangabe מקץ ארבעים יום Num 13,25b).

143 In diesem Zusammenhang verdient vor allem die strenge Parallelität der in sich gegensätzlichen "Kundschafterberichte" Num 13,32aba bzw. 14,7b Beachtung:

Num 13,32

Das Land, das wir durchzogen haben,
es zu begutachten,
ein Land, fressend seine Bewohner,
ist es.

Num 14,7

Das Land, das wir durchzogen haben,
es zu begutachten,
gut ist das Land, sehr, ja sehr.

Durch die wörtliche Übereinstimmung der ersten Satzhälften wird die unterschiedliche Beurteilung des Landes nachdrücklich hervorgehoben (Num 13,32bß ist als ein späterer redaktioneller Zusatz zu verstehen). Die gegensätzliche Profilierung des Landes in Num 13,32ba und 14,7b wird durch eine syntaktische Erscheinung noch unterstrichen. In Num 13,32ba steht im zweiten Satzglied das wiederaufgenommene Stichwort ארץ an der Tonstelle, während in Num 14,7b das Prädikativum טובה die Tonstelle einnimmt und damit den Akzent trägt. Die Verbindung von טוב und ארץ erinnert dabei an Gen 1,31, was - auch interpretatorisch relevante - Zusammenhänge andeutet.

Ausgangs- und Zielpunkt des Geschehens markiert sind¹⁴⁴. Damit wird mit dem auf unterschiedliche Weise gehandhabten Stilmittel der Inversion die ganze "Landgabeerzählung" in sich strukturiert¹⁴⁵.

Die nachfolgenden Texteinheiten sind ebenfalls, wenn auch nicht so deutlich, durch entsprechende Stichwortverbindungen bzw. durch Einsatz entsprechender formaler Darstellungsschemata miteinander verklammert¹⁴⁶. Das Stil-

- 144 Der geschlossene Charakter der Erzählfolge von Num 14,1a.2*.5* wird durch eine weitere Beobachtung unterstrichen. Die Aktion der Gemeinde richtet sich gegen Mose und Aaron (14,1a+2aa), sie sind es dann auch, die vor der Gemeinde niederfallen (14,5*). Genau im Zentrum steht die Rede der Gemeinde (Num 14,2b). Diese ist - wie die beiden "Kundschafterberichte" Num 13,32ba und 14,7b - in sich zweiteilig strukturiert, bei chiastischer Anordnung der Einzelglieder. Das Murren der Gemeinde in Num 14,2 erinnert dabei in auffälliger Weise an Ex 16,2+3, wo damit grundlegend das Heilshandeln Jahwes in Frage gestellt ist. Von daher bekommt dann auch die Sünde der "Kundschafter", die die Gemeinde zum "Murren" verleitet haben, ein entsprechend grundsätzliches Gewicht.
- 145 Bei Beachtung der kompositorischen Gesetzmäßigkeiten läßt die Erzählung eine konzentrische Baustruktur erkennen (vgl. auch S.E. McEVENUE, AnBb 50, 114-115):

- A. Jahwerede (Aussendung von Männern zur Begutachtung des Landes)
+ Ausführung (Num 10,11*+12b; 13,1.2a.3aa.17aß.21)

- B. Bericht der "Kundschafter" über das Land (Num 13,25+32aba)
 - C. Murren der ganzen Gemeinde (Todeswunsch) (Num 14,1a.2*.5*)
- B'. Gegenbericht des Josua und Kaleb über das Land (Num 14,6.7.10a)

- A'. Jahwerede (Ankündigung des Todes der "Kundschafter")
+ Durchführung (Num 14,10b.26.35b.37+38)

Die Kompositionsstruktur der "Landgabeerzählung" Num 13/14* berührt sich auffällig mit der Kompositionsstruktur von Gen 17* und Ex 6,2-12+7,1-7 (dazu vgl. P. WEIMAR, fzb 9, 238-239), was sicher kein bloß zufälliges Phänomen ist. Dahinter deuten sich nicht nur literarische, sondern auch theologische Zusammenhänge an. In allen drei Texten kommt der Landthematik ein entscheidendes Gewicht zu, womit zugleich auch die beabsichtigten Zusammenhänge erkennbar werden: 1. Verheißung des Landes (Gen 17*) - 2. Beginn der Einlösung der Verheißung des Landes (Ex 6,2-12+7,1+7) - 3. Einlösung der Verheißung (Num 13/14*), wobei diese Zusammenhänge noch durch entsprechende Stichwortquerverbindungen unterstrichen werden.

- 146 So ist die Texteinheit Num 20,1-12* zusammengehalten durch die Aussagen Num 20,2b (וַיִּקְהֹלוּ עַל מֹשֶׁה וְעַל אַהֲרֹן) und 20,10 (וַיִּקְהֹלוּ מֹשֶׁה וְאַהֲרֹן אֵת הַקְּהָל), wobei das Objekt אֵת הַקְּהָל auf den Szeneneingang der mittleren Szene Num 20,6aa (מִפְּנֵי הַקְּהָל) rekurriert. - In Num 20,22-29* ist der Zusammenhang durch das Motiv des Hingelagens bzw. Heraufsteigens auf den Berg Hor

mittel der Inklusion, das im einzelnen ganz verschieden gehandhabt werden kann, erweist sich damit als ein bedeutendes Gestaltungsmittel zur Strukturierung wie zur Kompositionsbildung der einzelnen Texteinheiten des priesterschriftlichen Werkes. Die Streuung des Stilmittels der Inklusion läßt zudem erkennen, daß damit vor allem die theologisch ein besonderes Gewicht tragenden Erzählungen herausgehoben sind. Die Inklusion ist so nicht allein ein stilistisches Phänomen, sondern darin zugleich ein Mittel, theologische Akzente innerhalb des priesterschriftlichen Werkes sichtbar zu machen. Stärker als den anderen strukturbildenden Elementen kommt der Inklusion eine Funktion im Blick auf die Kompositionsstruktur der priesterschriftlichen Geschichtsdarstellung zu.

(Fortsetzung folgt)

(20,22b-25b) und Herabsteigens vom Berg (20,28b) angedeutet. - Die parallel dazu stehende Erzählung vom Tod des Mose Num 27,12-23* + Dtn 34,7-9* ist stilistisch durch das Kompositionsprinzip chiasmischer Anordnung zusammengehalten. Die auffällige Aufeinanderfolge von zwei Jahwreden an Mose (Num 27,12-14a*/18*+20) und zweier Ausführungs- bzw. Durchführungsbereiche (Num 27,22a+23/Dtn 34,7-9*) wird verständlich, wenn die stilistisch-thematische Korrespondenz von Num 27,18*+20 und 22a+23 sowie von Num 27,12-14a* und Dtn 34,7-9* beachtet wird, so daß hier mit dem Schema Wort + Erfüllung eine doppelte Inklusion bewirkt ist.